

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH



^b
UNIVERSITÄT
BERN

Interdisziplinäres Zentrum für
Geschlechterforschung (IZFG)

Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in pädagogischen Settings der Deutschschweiz

Recherchebericht

29. November 2019

Monika Hofmann, M.A., Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung der Universität Bern
Dr. Janine Lüthi, Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung der Universität Bern
Dr. Christa Kappler, Pädagogische Hochschule Zürich

Inhaltsverzeichnis

1.	Ausgangslage und Hintergrund der Recherche	3
2.	Ziel und Vorgehensweise	4
3.	Lebenslage und Wohlbefinden von jungen LGBTIQ-Menschen	6
3.1	Datenlage	7
3.2	Statistische Angaben.....	8
3.3	Konsumverhalten	8
3.4	Psychische Gesundheit.....	9
3.5	Suizidales Risiko	9
3.6	Vorurteile und Diskriminierung im schulischen Kontext	10
4.	Thematisierung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in pädagogischen Settings der Deutschschweiz	13
4.1	Formales Lernen	13
4.1.1	Vorgaben im Lehrplan 21	13
4.1.2	Empfehlungen für die Sexualaufklärung	14
4.1.3	Angebote für die Volksschule.....	15
4.2	Non-formales Lernen.....	16
4.2.1	Beratungsplattform du-bist-du	17
4.2.2	Offene Jugendarbeit.....	18
4.2.3	Verbandliche Jugendarbeit.....	19
4.2.4	Kirchliche Jugendarbeit.....	20
4.2.5	Sportverbände.....	22
4.2.6	Musikschulen.....	23
4.3	Informelles Lernen	23
4.3.1	Peer Culture	24
4.3.2	Beratungsangebote	24
5.	Projekte zur Förderung der Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt im europäischen Raum.....	25
5.1	Deutschland	25
5.2	Österreich.....	27
5.3	Grossbritannien	28
6.	Implikationen und auf den Kontext Deutschschweiz übertragbare Projekte.....	29
7.	Literaturangaben	31

1. Ausgangslage und Hintergrund der Recherche

Die Themen „sexuelle Vielfalt“ und „geschlechtliche Vielfalt“ sind sowohl in der Schule als auch in anderen pädagogischen Settings nach wie vor wenig präsent, und teilweise sogar eher ein „heisses Eisen“. Dabei lebt in der Schweiz eine beachtliche Anzahl von Menschen die lesbisch, schwul oder bisexuell sind, trans Menschen, intergeschlechtliche Menschen oder Menschen, die sich als queer definieren. Personen, welche den dominierenden Geschlechternormen nicht entsprechen, sind mit verschiedensten Herausforderungen konfrontiert – so bereits im Kindes- und Jugendalter. Gerade in diesem Alter und gerade auch in pädagogischen Settings ist ein unterstützendes Umfeld entscheidend für das Wohlbefinden von LGBTIQ-Jugendlichen.

Es gibt aber Hinweise dazu, dass gerade die Schule zur Reproduktion der derzeitigen gesellschaftlichen Normen von Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit beiträgt und dadurch eine gleichberechtigte psychosoziale Entwicklung von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans, intergeschlechtlichen und queeren Kindern und Jugendlichen hemmt.¹ Die Thematisierung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt findet – wenn überhaupt – häufig im Rahmen der Sexualerziehung im Biologieunterricht statt und ist stark verbunden mit einer Biologisierung und Sexualisierung. Es wird von einem binären Geschlechtermodell ausgegangen, in dem das biologische Geschlecht auf das soziale Geschlecht verweist, und in dem das biologische Geschlecht unreflektiert mit einer sexuellen Orientierung am Gegengeschlecht verbunden wird und die Reproduktion im Fokus steht.

Bislang gibt es aber keinen systematischen Überblick über die Situation der LGBTIQ-Jugendlichen und über die Thematisierung von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in pädagogischen Settings, und auch keine praktische Übersicht von Materialien und Projekten. Hier setzt unser Rechercheprojekt an. Mit dem vorliegenden Bericht möchten wir den Weg zu einer verstärkten Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in pädagogischen Settings ebnen. Finanziert wurde die Recherche und Erstellung des Berichts durch die Stiftung Mercator Schweiz. Wir danken der Stiftung für die Unterstützung unseres Vorhabens. Weiter danken wir den diversen Fachpersonen und Vertreter_innen verschiedenster Institutionen für ihre hilfreichen Auskünfte und Antworten auf unsere Anfragen.

¹ Bittner, Melanie/Lotz, Alexander: Vielfalt an Schulen! Vielfalt in Schulen? Zur Sichtbarkeit von lesbischen, schwulen und bisexuellen Lebensweisen in Schule und Unterricht, in: Eisenbraun, Verona/Uhl, Siegfried (Hg.): *Geschlecht und Vielfalt in Schule und Lehrerbildung*, Waxmann, 2014, S. 93-110.

Schmidt, Friederike/Schondelmayer, Anne-Christin/Schröder, Ute B. (Hg.): *Selbstbestimmung und Anerkennung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. Lebenswirklichkeiten, Forschungsergebnisse und Bildungsbausteine*, Springer VS, 2015.

2. Ziel und Vorgehensweise

Das Ziel der Recherche ist ein systematischer Überblick zu wissenschaftlichen Erkenntnissen und bestehenden sowie möglichen Projekten zur Förderung der Akzeptanz von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in pädagogischen Settings der Deutschschweiz. Dabei waren folgende Fragestellungen leitend:

- 1) Wie steht es um die Lebenslage und das Wohlbefinden von jungen LGBTIQ-Menschen?
- 2) In welchem Rahmen und welcher Form wird sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in pädagogischen Settings der Deutschschweiz thematisiert?
- 3) Welche Projekte zur Förderung der Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt gibt es im europäischen Raum?
- 4) Welche Projekte wären in welcher Form für pädagogische Settings in der Deutschschweiz übertragbar?

Wir haben uns – entsprechend den Fragestellungen des Projekts – bei der Recherche hauptsächlich auf Kinder und Jugendliche (insbesondere auf Letztere) konzentriert, aber themenweise auch Erwachsene (z.B. aufgrund unzulänglicher Datenlage) oder spezifische Gruppen wie Lehrpersonen und sonstige pädagogische Fachpersonen miteinbezogen. Aufgrund beschränkter zeitlicher Ressourcen konnten wir Kinder und Jugendliche aus Regenbogenfamilien (Familien, in welchen sich mindestens ein Elternteil als lesbisch, schwul, bisexuell, queer oder trans versteht) nicht in die Recherche mitaufnehmen, obwohl diese oft auch Zielscheibe von Homo-, Bi- und Transfeindlichkeit werden.

Die pädagogischen Settings haben wir in formales Lernen, non-formale und informelle Lernprozesse unterteilt. Die hier genannten Definitionen berufen sich auf Baumbast, Hofmann-van de Poll und Lüders,² eine Publikation im Rahmen der Umsetzung der EU-Strategie in Deutschland. Formales Lernen ist organisiert und strukturiert, findet in formalisierten Bildungseinrichtungen statt und führt im Allgemeinen zur Zertifizierung.³ Non-formales Lernen findet ausserhalb von formalen Bildungseinrichtungen statt, wobei meistens damit ausserschulisch gemeint ist, es wird üblicherweise nicht zertifiziert, kann aber unter Umständen zur Zertifizierung führen, wobei diese Zertifizierung keine

² Baumbast, Stephanie/Hofmann-van de Poll, Frederike/Lüders, Christian: Non-formale und informelle Lernprozesse in der Kinder- und Jugendarbeit und ihre Nachweise, Deutsches Jugendinstitut e.V., 2012.

³ Ebd., S. 16.

weitergehende Bildungsberechtigung impliziert. Non-formales Lernen ist weniger strukturiert als formales Lernen.⁴ Informelles Lernen findet unbeabsichtigt und meistens unbewusst und nicht in einem bestimmten Feld statt, es kann sozusagen überall stattfinden.⁵

Weiter haben wir versucht, bei der Recherche sowohl geschlechtliche als auch sexuelle Vielfalt zu berücksichtigen. Der deutsche Begriff „Geschlecht“ ist sehr umfassend und bezieht sich sowohl auf das biologische wie auf das soziale Geschlecht (im englischen Sprachgebrauch wird hier die Unterscheidung von *sex* und *gender* gemacht). Wir verwenden daher den Begriff „geschlechtliche Vielfalt“ im weiten Sinn, er beinhaltet biologische Vielfalt wie Intergeschlechtlichkeit aber auch soziale Vielfalt der geschlechtlichen Identitäten (trans Identität, nicht-binäre Identitäten etc.). Die sexuelle Vielfalt bezieht sich auf die sexuellen Orientierungen, beispielsweise Homo-, Hetero-, Bi-, Pansexualität oder queere Sexualitäten. Die folgende Liste erklärt in diesem Zusammenhang kurz bestimmte Begriffe, wie sie in diesem Bericht verwendet werden:

- **Bisexuell** beschreibt eine Person, die sich von zwei Geschlechtern sexuell, emotional und/oder romantisch angezogen fühlt (Begehren an die Zweigeschlechtlichkeit Frau/Mann gekoppelt).
- **Heterosexuell** beschreibt eine Person, die eine emotionale, romantische und/oder sexuelle Orientierung zu jemandem mit dem anderen Geschlecht hat.
- **Homosexuell** beschreibt eine Person, die eine emotionale, romantische und/oder sexuelle Orientierung zu jemandem mit dem gleichen Geschlecht hat.
- **Pansexuell** beschreibt eine Person, für die mit jedem zur eigenen Person passenden Menschen Sexualität und/oder eine Beziehung grundsätzlich möglich ist; unabhängig davon, ob die betreffende Person cis, trans, intergeschlechtlich oder queer ist.
- **Cis** beschreibt eine Person, die eine Geschlechtsidentität hat, die mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht zusammenfällt.
- **Trans** beschreibt eine Person, die eine Geschlechtsidentität hat, die anders ist als die ihnen bei der Geburt zugewiesene.
- **Queer** wird als Begriff häufig von Personen benutzt, welche sich als nicht cis-heterosexuell identifizieren.
- **Intergeschlechtliche Menschen** (auch: Menschen mit einer Variation der Geschlechtsentwicklung) werden mit Geschlechtsmerkmalen geboren, die sich von den medizinisch normierten männlichen oder weiblichen Charakteristiken unterscheiden. Bei den Variationen

⁴ Ebd., S. 17.

⁵ Ebd., S. 20.

geht es um mehr als nur 'uneindeutige Genitalien'. Vielmehr können sie neben dem äusserlichen Erscheinungsbild (inklusive sekundäre körperliche Geschlechtsmerkmale) auch die Genetik und/oder die hormonale Zusammensetzung umfassen.

- **LGBTIQ** ist ein Akronym, das sich auf lesbische, schwule, bisexuelle, trans, intergeschlechtliche und queere Personen bezieht. Es gibt verschiedene Versionen von Abkürzungen, die jeweils mehr oder weniger umfassend sind. Im Folgenden geben wir, wenn es um Projekte, Studien oder Organisationen geht, jeweils die Abkürzung wieder, welche die betreffenden Projekte, Studien und Organisationen selber benutzen. Folgende Versionen kommen vor: LGBT, LGBTI, LGBT+, LGBTQ*, LGBTQ, LGBTIQ, LSBT*Q, LGBTIQA, wobei das A für asexuell, aromantisch oder androgyn, und das + und * für weitere unterschiedliche Selbstdefinitionen und Identitäten stehen kann (pansexuell, non-binär, genderfluid, agender etc.).

Methodisch sind wir wie folgt vorgegangen: Für die Recherche zu den Fragen 1) und 3) wurde in erster Linie die Internetrecherche mit Stichwortsuche angewendet, wobei wir uns bei Frage 1) auf wissenschaftliche Studien konzentrierten und bei Frage 2) auf die Praxis. Zur Beantwortung der Frage 2) wurden zusätzlich telefonische und schriftliche Anfragen unternommen und kurze Befragungen durchgeführt. Hinsichtlich Frage 4) haben wir basierend auf den Erkenntnissen zu den Fragen 1-3 mögliche Projekte und Massnahmen für die Deutschschweiz zusammengetragen.

Der vorliegende Bericht bietet einen Überblick und kann als Ausgangslage für potenzielle Folgeprojekte dienen. Der Bericht bietet allerdings keine vollständige und abschliessende Übersicht, was mit den vorhandenen zeitlichen Ressourcen nicht zu leisten gewesen wäre. Im Folgenden fasst der Bericht die Rechercheresultate und Schlussfolgerungen entlang der vier oben genannten Fragestellungen zusammen, beginnend mit den Ergebnissen zur Lebenslage und zum Wohlergehen von jungen Menschen, die den dominierenden Geschlechternormen nicht entsprechen.

3. Lebenslage und Wohlbefinden von jungen LGBTIQ-Menschen

Dieses Kapitel umfasst die Ergebnisse der Recherche zur allgemeinen Lebenslage und zum Wohlbefinden von Jugendlichen (und Erwachsenen), die den dominierenden Geschlechternormen nicht entsprechen. Die hier besprochenen Ergebnisse sind nicht abschliessend, sondern geben Erkenntnisse einer begrenzten Recherche wieder. Zunächst wird kurz die Datenlage besprochen und einige statistische Angaben dargestellt. Im Anschluss werden Erkenntnisse zu den Themen Konsumverhalten, psychische Gesundheit und suizidales Risiko zusammengefasst. Zum Schluss des Kapitels gehen wir auf Studienergebnisse zu Vorurteilen und Diskriminierung spezifisch im pädagogischen Kontext ein.

3.1 Datenlage

Bisher existieren keine umfassenden Studien zur Lebenslage und zum Wohlbefinden von Schweizer LGBTIQ-Kindern und -Jugendlichen. Die Datengrundlage zu LGBTIQ-Jugendlichen ist nahezu nicht existent, zumal etwa Grossbefragungen mit Jugendlichen, beispielsweise die Schweizer Schülerinnen- und Schülerbefragung zum Gesundheitsverhalten „Health Behaviour in School-aged Children (HBSC)“⁶ oder die Eidgenössischen Jugendbefragungen „ch-x“⁷ geschlechtliche und sexuelle Vielfalt nicht abdecken.

Für die Zielgruppe der Erwachsenen ist die Datenlage ähnlich. In Grossbefragungen wird generell lediglich von einer binären Geschlechterordnung ausgegangen. Und während etwa die Studie zu sexueller und reproduktiver Gesundheit von 2018 zwar nach Gender-Identität fragt und hierbei die Kategorien *trans woman*, *trans man* und *other* führt, und auch nach homo- und bisexuellen Erfahrungen fragt, werden Auswertungen bezüglich genereller Gesundheit wiederum binär für Frauen und Männer und unabhängig der sexuellen Orientierung gemacht. Das impliziert, dass möglicherweise Daten vorhanden wären, nur werden sie eben kaum oder nicht nach sexueller und geschlechtlicher Identität ausgewertet, was auch mit geringen Fallzahlen zusammenhängen kann. Seit 2018 stehen auch Daten der Schweizerischen Gesundheitsbefragung (SGB), die neu um Fragen zur sexuellen Orientierung erweitert wurden, zur Verfügung.

Hinzu kommt, dass Studienteilnehmende ihre sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität möglicherweise oft nicht angeben beziehungsweise falsche Angaben machen – dies aus Angst vor sozialer Stigmatisierung. Aus diesem Grund ist auch davon auszugehen, dass die Anzahl (junger) LGBTIQ-Menschen höher ist als die Statistik angibt.

Im schweizerischen Kontext gibt es jedoch einzelne Studien, welche entweder spezifische Themen (z.B. psychische Gesundheit) und/oder spezifische Zielgruppen (z.B. Frauen, sexuelle Minderheiten) untersuchen. Erstmals wurde 2019 zudem der Abschlussbericht einer grösseren nationalen Umfrage⁸ publiziert. Die Umfrage hatte zum Ziel, positive und negative Erfahrungen von LGBTIQ+ Personen in der Schweiz zu untersuchen, und erreichte 1'664 LGBTIQ+ Personen und Cis-Heterosexuelle.

Weiter gibt es diverse Studien aus anderen Ländern, teilweise mit Fokus auf Kinder und Jugendliche. Es ist anzunehmen, dass die Situation für Kinder und Jugendliche in der Schweiz ähnlich ist. Aus diesem Grund wird im folgenden Ergebnisteil auch auf Studien aus anderen Ländern Bezug genommen.

⁶ <https://www.hbsc.ch/de/startseite.html> (27.11.19).

⁷ <https://www.chx.ch/de> (27.11.19).

⁸ Eisner, Léïla/Hässler, Tabea: Swiss LGBTIQ+ Survey 2019. Summary Report, PsyArXiv, 2019.

3.2 Statistische Angaben

Generell scheinen numerische Angaben zur Anzahl Kinder und Jugendlicher (und ebenso Menschen aller Altersgruppen) schwierig. Es ist anzunehmen, dass etwa 5-10 Prozent der Gesamtbevölkerung homo- oder bisexuell ist. Das bedeutet, dass im Durchschnitt in jeder Schulklasse 1-2 schwule, lesbische oder bisexuelle Kinder und Jugendliche sitzen. Laut einer im Jahr 2015 veröffentlichten Studie des Bundesamtes für Statistik, gaben 6% der weiblichen und 2% der männlichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen (16 bis 24 Jahre) in der Schweiz an, mindestens eine homosexuelle Erfahrung gemacht zu haben. Je nach kulturellem Kontext variiert die Häufigkeit (oder auch Sichtbarkeit) von homo- und bisexuellen Menschen. In Norwegen sind es 21% der jungen weiblichen Erwachsenen, die sich vom gleichen Geschlecht sexuell angezogen fühlen, in den USA sind es 13%.⁹

In einer niederländischen Studie gaben 0.5% der befragten Personen an, dass sie sich signifikant dem anderen Geschlecht zugehörig fühlten.¹⁰ In den USA wurde ein ähnlich hoher Anteil festgestellt.¹¹ Würde dieser Prozentsatz auf die ständige Wohnbevölkerung von rund 8,14 Mio. Menschen umgerechnet, wären schätzungsweise mindestens 40'000 Menschen in der Schweiz trans.¹²

Angaben zu intergeschlechtlichen Personen variieren stark und hängen davon ab, welche Variationen jeweils miteingeschlossen werden. Es gibt Studien, die berichten, dass ungefähr 1 von 100 Personen bei der Geburt eine Variation der Geschlechtsentwicklung aufweist.¹³

3.3 Konsumverhalten

Mehrere Studien zeigen auf, dass LGBTIQ-Jugendliche oder -Erwachsene ein auffälligeres Konsumbeziehungsweise Suchtverhalten haben. Trans Personen weisen im Vergleich zu cis Personen laut Studien aus Neuseeland und der USA einen deutlich höheren Alkohol- und Tabakkonsum auf. Unter jungen trans Personen im Alter von 13-17 Jahren gaben 17.6% an, mehr als einmal wöchentlich zu trinken, bei den jungen cis Menschen waren es nur 8.3%.¹⁴ Auffallend ist auch der häufigere Konsum von illegalen Substanzen bei homo- und bisexuellen Menschen. Bei homo- und bisexuellen Frauen sticht das riskante Trinkverhalten und der erhöhte Cannabis-Konsum hervor, wie eine Studie aus der Schweiz aufzeigt.¹⁵

⁹ Savin-Williams, Rich C.: Who's Gay? Does It Matter?, in: Current Directions in Psychological Science, 15(1), 2006, 40-44.

¹⁰ Kuyper, Lisette/Wijisen, Ciel: Gender Identities and Gender Dysphoria in the Netherlands, in: Archives of Sexual Behavior, 43(2), 2014, 377-385.

¹¹ Conron, Kerith J./Scott, Gunner/Sterling Stowell, Grace/Landers, Stewart J.: Transgender health in Massachusetts. Results from a household probability sample of adults, in: American Journal of Public Health, 102(1), 2012, 118-122.

¹² Gesundheitsförderung Schweiz (Hg.): Geschlechtliche und sexuelle Minderheiten in Gesundheitsförderung und Prävention. Zielgruppe Kinder und Jugendliche, Faktenblatt 19, 2017.

¹³ Hull, Carrie/Fausto-Sterling, Anne: How sexually dimorphic are we? Review and synthesis, in: American Journal of Human Biology, 15(1), 2003, 112-115.

¹⁴ Clark, Terryann C./Lucassen, Mathijs F. G./Bullen, Pat/Denny, Simon J./Fleming, Theresa M./Robinson, Elizabeth M./Rossen, Fiona V.: The Health and Well-Being of Transgender High School Students. Results from the New Zealand Adolescent Health Survey (Youth'12), in: Journal of Adolescent Health, 55(1), 2014, 93-99.

¹⁵ Descuves, Anne/Berrut, Sylvie: La santé des femmes qui aiment les femmes, 2014, <https://www.santegaie.ch/médias/2017/12/santedesfemmes-dec2013.pdf> (27.11.19).

3.4 Psychische Gesundheit

LGBTI-Menschen sind im Verlauf ihrer Kindheit und Jugend durch Stigmatisierung ihrer Geschlechtsidentität beziehungsweise sexuellen Orientierung häufiger von Depressionen betroffen als gleichaltrige heterosexuelle cis Menschen.¹⁶ Bei homo- und bisexuellen Menschen ist die Wahrscheinlichkeit, an einer psychischen Erkrankung zu leiden, mindestens 1.5-mal höher als bei heterosexuellen Menschen.¹⁷ Eine in Genf durchgeführte Studie zeigt, dass mehr als 40% der homo- und bisexuellen Männer in den letzten 12 Monaten vor Studienteilnahme an einer psychischen Erkrankung (Depression, Angststörungen, Sucht) litten.¹⁸ Die Hälfte der Depressionen existierte bereits vor dem 16. Lebensjahr und drei Viertel vor dem 25. Lebensjahr.

Bei intergeschlechtlichen Jugendlichen, welche direkt nach der Geburt oder in den ersten Lebensjahren operiert wurden, hat das möglicherweise beeinträchtigte Wohlbefinden seinen Ursprung oft in der fremdentschiedenen Geschlechtsanpassung. In der Schweiz muss bei der Geburt das Geschlecht festgelegt werden. Dabei wird lediglich zwischen „Frau“ und „Mann“ ausgewählt. Dieser Eintrag kann später nur mit erheblichem Aufwand geändert werden. Konsequenz dieser rechtlichen und gesellschaftlichen Situation ist, dass Menschen mit einer Variation der Geschlechtsentwicklung auch einem von zwei Geschlechtern zugewiesen werden. Ein Hauptproblem sind in diesem Zusammenhang die Geschlechtsoperationen, die direkt nach der Geburt durchgeführt werden. Diese sind – sofern die Geschlechtsvariation nicht gesundheitsschädigend ist – gesundheitlich gesehen nicht notwendig, haben lediglich einen kosmetischen Zweck und werden ohne Zustimmung der betroffenen Person durchgeführt. Wenn sich das betroffene Kind später für ein anderes Geschlecht entscheidet als dasjenige, das ihm zugewiesen worden ist, leidet es gemäss ICD-10 der WHO an einer „Störung der Geschlechtsidentität“.¹⁹ Ähnlich wie trans Menschen werden intergeschlechtliche Menschen also ab diesem Moment als psychisch krank klassifiziert. Sowohl die Operation als auch die begleitende Therapie können lebenslange psychische und körperliche Schäden sowie Beeinträchtigungen zur Folge haben, wenn die Geschlechtsanpassung nicht mit der Geschlechtsidentität des betroffenen Kindes übereinstimmt.²⁰

3.5 Suizidales Risiko

Verschiedene Studien zeigen ein deutlich erhöhtes Suizidrisiko bei homo- und bisexuellen Jugendlichen im Vergleich zu heterosexuellen Gleichaltrigen. Plausible Ursachen, die auch empirisch un-

¹⁶ Gesundheitsförderung Schweiz, 2017.

¹⁷ King, Michael/Semlyen, Joanna/See Tai, Sharon/Killaspy, Helen/Osborn, David/Popelyuk, Dmitri/Nazareth, Irwin: A systematic review of mental disorder, suicide, and deliberate self-harm in lesbian, gay and bisexual people, in: BMC Psychiatry, 8(70), 2008.

¹⁸ Wang, Jen/Häusermann, Michael/Ajdacic-Gross, Vladeta/Aggleton, Peter/Weiss, Mitchell G.: High prevalence of mental disorders and comorbidity in the Geneva Gay Men's Health Study, in: Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology, 42(5), 2007, 414-420.

¹⁹ <https://www.icd-code.de/icd/code/F64.-.html> (27.11.19).

²⁰ Council of Europe. Commissioner for Human Rights (Hg.): Human rights and intersex people, 2015.

tersucht und abgestützt wurden, sind unter anderem Ausgrenzungserfahrungen, Angst vor Ablehnung, Isolation und fehlende soziale Unterstützung.²¹ Unter dem Titel „Suicidality and sexual orientation among men in Switzerland: Findings from 3 probability surveys“ wurde 2012 eine Studie zum Thema Suizidalität und sexuelle Orientierung bei Männern in der Schweiz veröffentlicht. Darin wurden die Studien „Geneva Gay Men’s Health Survey“ (GGMHS), „Swiss Multicenter Adolescent Survey on Health“ (SMASH) und „Swiss Recruit Survey“ (ch-x) verglichen. Die vergleichende Studie stellt ein massiv höheres Mass an Suizidversuchen bei homo- und bisexuellen Männern als bei heterosexuellen Männern fest. Insgesamt haben 20% aller befragten homo- und bisexuellen Männer bereits einen Suizidversuch unternommen. Die Hälfte dieser Suizidversuche fand vor dem zwanzigsten Lebensjahr statt. Die Suizidgefahr bei homo- und bisexuellen Jugendlichen (16 bis 20 Jahren) ist zwei- bis fünfmal höher als bei der Vergleichsgruppe der heterosexuellen Jugendlichen. Eine amerikanische Studie unter trans Menschen stellte fest, dass 45% der 18- bis 24-jährigen trans Personen einen Suizidversuch in ihrem Leben unternommen haben.²²

3.6 Vorurteile und Diskriminierung im schulischen Kontext

LGBTIQ-Jugendliche sehen sich im Alltag – gerade auch im schulischen Kontext – mit zahlreichen institutionalisierten Vorurteilen konfrontiert. Zum einen fehlen LGBTIQ-Themen oft im Unterricht (sogenannte „Lehrplanlücken“).²³ Gemäss Lehrplan 21²⁴ sind gleichgeschlechtliche Liebe, Geschlechterrollen und die Auseinandersetzung mit den eigenen Vorstellungen und der Wahrnehmung in der Gesellschaft Teil der obligatorischen Unterrichtsinhalte der Sekundarstufe I. Dennoch sind wertfreie Informationen über sexuelle Vielfalt in den Schulen selten. Immer noch ist das Thema mit Tabus und Stereotypen besetzt. Die heteronormative Sichtweise und festgefahrene, hierarchisierende Geschlechterrollen sind in Aufgabenstellungen, Jugendliteratur, Fachlehrmittel und dem allgemeinen sprachlichen Ausdruck von Lehrpersonen noch eher die Norm. So gaben beispielsweise in einer Studie von 2017 unter 7'142 Personen im Alter von 24 bis 26 Jahren in der Schweiz gut 20% an, dass ihnen in der Sexualerziehung die Themen Homosexualität, Bisexualität und Gender-Identität fehlten.²⁵

²¹ Wang, Jen/Häusermann, Michael/Wydler, Hans/Mohler-Kuo, Meichun/Weiss, Mitchell G.: Suicidality and sexual orientation among men in Switzerland. Findings from 3 probability surveys, in: *Journal of Psychiatric Research*, 46(8), 2012, 980-986.

Frei, Lukas/Regli, Daniel/Widmer, Adrian/Znoj, Hansjörg: Angst vor Ablehnung als Risikofaktor für Suizidalität bei homo- und bisexuellen Personen, in: *Sexuologie*, 20(3-4), 2013, 163-174.

Widmer, Adrian/Regli, Daniel/Frei, Lukas/Znoj, Hansjörg: Zusammenhänge zwischen sozialer Unterstützung und Suizidalität bei homo- und bisexuellen Personen, in: *Zeitschrift für Sexualforschung*, 27(3), S. 220-236.

²² Haas, Ann P./Rodgers, Philip L./Herman, Jody L.: Suicide Attempts among Transgender and Gender Non-Conforming Adults. Findings of the National Transgender Discrimination Survey, 2014.

²³ Loutzenheiser, Lisa W./MacIntosh, Lori B.: Citizenships, Sexualities and Education, in: *Theory into Practice*, 43(2), 2004, 151-158.

²⁴ Vgl. „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, <https://be.lehrplan.ch/index.php?code=e|200|4> (27.11.19).

²⁵ Barrense-Dias, Yara/Akré, Christina/Berchtold, André/Leeners, Brigitte/Morselli, Davide/Surís, Joan-Carles: Sexual health and behavior of young people in Switzerland, *Raisons de santé* 291, 2018.

Diese inhaltlichen Lücken füllen sich wiederum mit Stereotypen und Vorurteilen. Ein Ausdruck solcher Vorurteile ist zum Beispiel homo- und trans-negative Sprache, wie die Verwendung von „schwul“ in einem abwertenden Sinn. Dies trägt zu einem Klima der Angst bei, in dem sich junge LGBTIQ-Menschen nicht trauen, ihre Geschlechtsidentität oder sexuelle Orientierung offen zu leben. Meistens fällt aber die Phase des inneren Coming-outs, in der homo- und bisexuelle Jugendliche vulnerabler sind, eben genau in die Schulzeit.²⁶ Die Jugendlichen nehmen ihr Schulklima während dieser Zeit aber als eher unsicher wahr. Grund dafür sind Belästigungen, Diskriminierungen und weitere negative Erfahrungen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung, durch ihre Klassenkameradinnen und -kameraden, Lehrpersonen und weitere Angestellte von Schulen. Diverse Studien belegen, dass homo- und bisexuelle Jugendliche in der Schule Homophobie und Diskriminierung in Form von Beschimpfungen, Gerüchte verbreiten, hänseln und tätlichen Angriffen erfahren.²⁷ In Deutschland, Frankreich und Italien gaben beispielweise über 90% der befragten LGBT-Menschen an, im Laufe ihrer Schulzeit negative Bemerkungen oder Verhaltensweisen gegenüber einer als LGBT-Person wahrgenommenen Mitschüler_in beobachtet zu haben.²⁸ Nur 28% der deutschen, 30% der französischen und 16% der italienischen trans Menschen bewerten das Schulklima gegenüber LGBT-Menschen positiv.²⁹ In einer Studie aus Österreich gab zudem die Hälfte der Befragten, die einen Suizidversuch durchgeführt haben, an, dass die schwierige Situation als homosexuelle Person in der Schule zumindest ein Mitgrund für den Suizidversuch war.³⁰ Auch in der Schweizer LGBTIQ+ Umfrage gaben die Befragten an, im schulischen Kontext häufig diskriminiert worden zu sein.³¹

Knapp 70% der LGBT-Menschen gaben weiter an, während der Schulzeit ihre sexuelle Orientierung „ständig“ oder „häufig“ verheimlicht oder verschwiegen zu haben.³² Auch intergeschlechtliche Menschen bleiben grösstenteils unsichtbar, aufgrund von Scham, Stigmatisierung und sozialem Ausschluss. Die Angst und Alarmbereitschaft, als trans Person, Mensch mit einer Variation der Geschlechtsentwicklung oder als homo- oder bisexuell erkannt und aus diesem Grund zurückgewiesen

²⁶ Krell, Claudia/Oldemeier, Kerstin: Coming-out – und dann...?! Ein DJI-Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Deutsches Jugendinstitut e. V., 2015, S. 12.

Plöderl, Martin/Kralovec, Karl/Fartacek, Clemens/Fartacek, Reinhold: Homosexualität als Risikofaktor für Depression und Suizidalität bei Männern, in: Blickpunkt DER MANN. Wissenschaftliches Journal für Männergesundheit, 7, 2009, S. 28-37.

²⁷ Weber, Patrick: Suizidgefahr bei homosexuellen Jugendlichen. Bachelor Thesis an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Olten, 2014, <https://los-archiv.ch/images/stories/downloads/Publikationen/weber-patrick-2014-suizidgefahr-bei-homosexuellen-jugendlichen.pdf> (27.11.19).

Poteat, Paul V/Russell, Stephen T.: Understanding Homophobic Behavior and Its Implications for Policy and Practice, in: Theory Into Practice, 52(4), 2013, 264-271.

Stonewall: The School Report. The experiences of gay young people in Britain's schools in 2012, 2012.

Haas et al., 2014.

²⁸ Agentur der Europäischen Union für Grundrechte FRA (Hg.): LGBT-Erhebung in der EU. Erhebung unter Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender-Personen in der Europäischen Union, 2013.

²⁹ Agentur der Europäischen Union für Grundrechte FRA (Hg.): Being Trans in the EU – Comparative analysis of the EU LGBT survey data, 2014.

³⁰ Plöderl et al., 2009.

³¹ Eisner, Léila/Hässler, Tabea, 2019.

³² Agentur der Europäischen Union für Grundrechte FRA, 2013.

oder Opfer von Gewalttaten zu werden, ist ein grosser Stressfaktor.³³ Die Verheimlichung der sexuellen Orientierung wird häufig mit Depression, Suizidgedanken und körperlichen Beschwerden in Verbindung gebracht.³⁴

Trans Menschen haben im schulischen aber auch in anderen Kontexten nicht nur mit Ausgrenzung und Mobbing zu kämpfen, sondern auch mit administrativen Hürden, um ihre Transidentität anerkennen zu lassen. Diese Hindernisse könnten zum Beispiel durch Anpassungen oder das Erlassen von Gesetzen, Reglementen und/oder Richtlinien abgebaut werden.

Die internalisierte Trans-, Homo- und Binegativität, das heisst, die verinnerlichten gesellschaftlichen Vorurteile und inneren Konflikte mit dem eigenen Trans-Sein, mit der eigenen Intergeschlechtlichkeit und mit der eigenen Homo- und Bisexualität müssen vor einem Coming-out überwunden werden, um eine gesunde Identität entwickeln zu können.³⁵ Ein Coming-out hat im Allgemeinen zahlreiche positive Auswirkungen: Man muss sich nicht mehr ständig verstellen, andere Personen dürfen in die eigene Gefühlswelt eingeweiht werden und auch die Kontakte zu anderen LGBTIQ-Menschen können einfacher geknüpft werden.

Eine Studie mit mehr als 1'000 Lehrkräften³⁶ und mehr als 500 pädagogischen Fachkräften³⁷ an Berliner Schulen hat gezeigt, dass gerade entsprechende Inhalte in der Aus- oder Fortbildung entscheidend sind, um pädagogische Fachpersonen dazu zu bewegen, sich gegen Diskriminierung einzusetzen sowie sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im pädagogischen Kontext zu berücksichtigen. Für pädagogische Fachpersonen sei es besonders relevant zu wissen, wie sie im Falle von Diskriminierung adäquat intervenieren und dass sie mit ihrem eigenen Verhalten Jugendliche positiv beeinflussen können. Hilfreich ist auch ein Bewusstsein dafür, dass es in der eigenen Zielgruppe mit höchster Wahrscheinlichkeit LGBTIQ-Jugendliche gibt, auch wenn sich diese nicht zu erkennen geben.

Die Berliner Studie hat weiter gezeigt, dass ein inklusives Antimobbing-Leitbild in der Schule zielführend ist, um die Lehrkräfte zum Handeln zu bewegen. Wichtig dabei ist allerdings, dass relevante Diskriminierungsdimensionen, etwa sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität, explizit genannt werden und dass das Leitbild immer wieder neu in Erinnerung gerufen wird. An Schulen mit Antimob-

³³ Meyer, Ilan H.: Prejudice and Discrimination as Social Stressors, in: Meyer, Ilan H./ Northridge, Mary E.: The Health of sexual Minorities. Public Health Perspectives on Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender Populations, Springer, 2007.

³⁴ Lehavot, Keren/Simoni, Jane M.: The impact of minority stress on mental health and substance use among sexual minority women, in: Journal of Consulting and Clinical Psychology, 79(2), 2011, 159-170.

Cole, Steve W./Kemeny, Margaret E./Taylor, Shelley E./Visscher, Barbara R.: Elevated physical health risk among gay men who conceal their homosexual identity, in: Health Psychology, 15(4), 1996, 243-251.

Plöderl, Martin: Sexuelle Orientierung, Suizidalität und psychische Gesundheit, Beltz Verlag, 2005.

³⁵ Meyer: Prejudice and Discrimination as Social Stressors, 2007.

³⁶ Klocke, Ulrich/ Latz, Sabrina/Scharmacher, Julian: Schule unterm Regenbogen? Einflüsse auf die Berücksichtigung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt durch Lehrkräfte, Unveröffentlichtes Manuskript, Institut für Psychologie, Humboldt-Universität zu Berlin, 2016.

³⁷ Klocke, Ulrich/Salden, Ska/Watzlawik, Meike: Oft beschimpft, aber selten sichtbar: Wie nehmen pädagogische Fachkräfte an Schulen die Situation von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* und inter* (Isbti*) Schüler*innen wahr und was bewegt sie zum handeln? Vortrag an der Bundeskonferenz Schulpsychologie, Frankfurt am Main, 2018.

bing-Leitbild und Akzeptanz-Fördermassnahmen ist zudem die Suizid-Rate geringer, insbesondere bei LGBTIQ-Jugendlichen, aber nicht nur.³⁸

4. Thematisierung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in pädagogischen Settings der Deutschschweiz

In diesem Kapitel werden die Rechercheergebnisse präsentiert zur Frage, in welchem Rahmen und welcher Form sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in verschiedenen pädagogischen Settings thematisiert wird. Die pädagogischen Settings werden, wie bereits in Kapitel 2 erwähnt, in formales Lernen, non-formale und informelle Lernprozesse unterteilt.

4.1 Formales Lernen

4.1.1 Vorgaben im Lehrplan 21

Der Lehrplan 21 sieht unter anderem die Behandlung der Thematik „Geschlecht und Rolle“ vor. Schülerinnen und Schüler der Kindergarten- und Primarstufe sollen laut Lehrplan die Kompetenz erwerben, „Geschlecht und Rollen reflektieren“ zu können. Die zu erwerbende Kompetenz ist sehr offen formuliert und kann praktizierende Lehrpersonen vor Herausforderungen stellen, wie ein Bericht aus dem Kanton Zürich unter anderem aufzeigt.³⁹ Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt kann grundsätzlich in jedem Fachbereich thematisiert werden. Indirekt geschähe dies unter Einbezug von Beispielen verschiedener Identitäten und Lebensentwürfen (Bsp. die Chemielehrperson auf der Abbildung ist eine sichtbar non-binäre Person; die Nachbarsfamilie, deren Energieverbrauch im Physikunterricht errechnet wird, besteht aus einem Männerpaar mit zwei Kindern, etc.). Direkt thematisiert werden kann sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im Sexualkundeunterricht. Im Lehrplan 21 gibt es jedoch kein Fach „Sexualkunde“ mehr. Es handelt sich um ein Thema, das schwerpunktmässig im Fachbereich „Natur, Mensch, Gesellschaft“ (NMG) verortet wird. Es wird deshalb von „sexu-alkundlichem Unterricht“ gesprochen. Die sexualitäts- und geschlechtsbezogenen Kompetenzen sind im Lehrplan 21 nicht nur im Fachbereich NMG – und darin insbesondere in den inhaltlichen Perspektiven „Natur und Technik“ (NT) sowie „Ethik, Religion, Gemeinschaft“ (ERG) –, sondern auch in anderen Fachbereichen sowie als überfachliche Kompetenzen formuliert.⁴⁰

³⁸ Hatzenbuehler Mark/Keyes Katherine: Inclusive anti-bullying policies and reduced risk of suicide attempts in lesbian and gay youth. *Journal of Adolescent Health*, 53(10), 2013, 21-26.

³⁹ Kappler, Christa/Schär, Patricia: GeRo21. Reflexion von Geschlecht und Rollen – Umsetzung des Lehrplans 21, Pädagogische Hochschule Zürich, 2019.

⁴⁰ Geiser, Lukas: Die Sache mit dem Sex und der Liebe – Sexualkundlichen Unterricht kompetenzorientiert umsetzen, in: Naas, Marcel (Hg.): *Kompetenzorientierter Unterricht auf der Sekundarstufe 1. Erziehungswissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven*, hep Verlag, 2016, 403-425.

4.1.2 Empfehlungen für die Sexualaufklärung

Aufgrund des Postulates 14.4115 Regazzi vom 10. Dezember 2014, „Theoretische Grundlagen der Stiftung SEXUELLE GESUNDHEIT Schweiz zur sexuellen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Unabhängige wissenschaftliche Untersuchung“, wurde eine Gruppe von Fachpersonen mit Expertise im Bereich Sexualaufklärung zusammengestellt, die einen Bericht ausarbeitete. In diesem Bericht wurde ein Fokus auf die Sexualaufklärung für Kinder und Jugendliche im obligatorischen Schulalter gelegt.⁴¹ Dem Bericht zufolge gibt es drei Typen der schulischen Sexualaufklärung:⁴²

- Typ 1, Enthaltensamkeitsprogramme: Verzicht auf vorehelichen Sexualverkehr. Ansatz auf Vermeidung von Risiken und Krankheit ausgerichtet.
- Typ 2, Umfassende Sexualaufklärung („éducation sexuelle intégrée“), auch „Gefahrenabwehr“ genannt: Verhütung und geschützter Sexualverkehr, Enthaltensamkeit als Option. Ansatz auf Vermeidung von Risiken und Krankheit ausgerichtet.
- Typ 3, Ganzheitliche Sexualaufklärung („éducation sexuelle holistique“): Förderung der gesunden sexuellen Entwicklung und Schutz vor Risiken, Inhalte von Typ 2 ohne Ausklammerung der lustbetonten Aspekte von Sexualität und unter Berücksichtigung der Bedeutung von Sexualität und Beziehungsfähigkeit für die persönliche und sexuelle Entwicklung, auf Menschenrechten basierend. Ansatz auf Förderung und Erhalt der Gesundheit ausgerichtet.

Etabliert hat sich die rechtebasierte ganzheitliche Sexualaufklärung gemäss Typ 3, welche einen starken Bezug zu den Menschenrechten schafft und positiv ausgerichtete, Sexualität bejahende Konzepte, aber auch Schutzansätze zur Prävention von Risiken beinhaltet.

Der Expertenbericht ortet in folgenden Feldern Handlungs- und Verbesserungsbedarf:

- Fortsetzung der Bestrebungen zur Harmonisierung der Sexualaufklärung in der Deutschschweiz
- Entwicklung von konzeptuellen Grundlagen, Begriffsdefinitionen, Zielen und Werten für die gesamte Schweiz
- Vermittlung von grundlegenden Werten und Inhalten der „ganzheitlichen Sexualaufklärung“
- Ausbildung der Lehrpersonen
- Entwicklung von pädagogischen Materialien
- Einbezug der Eltern
- Forschung zur Wirkung der Sexualaufklärung, insbesondere zu psychosozialen Kompetenzen, welche die psychosexuelle Entwicklung und das Sexualverhalten beeinflussen, und zu den genaueren Wirkungszusammenhängen für die im Vergleich zu Schweizerinnen deutlich höhere Schwangerschaftsabbruchrate bei jugendlichen Ausländerinnen

⁴¹ Bundesrat: Prüfung der Grundlagen zur Sexualaufklärung. Bericht des Bundesrats in Erfüllung des Postulates 14.4115 Regazzi vom 10. Dezember 2014, 2018.

⁴² Expertengruppe Sexualaufklärung (Hg.): Expertenbericht. Sexualaufklärung in der Schweiz mit Bezug zu internationalen Leitpapieren und ausgewählten Vergleichsländern, 2017.

- Von Seiten der „Allianz für Sexuaufklärung“ einen Dialog mit Akteuren mit wertekonservativer Grundhaltung initiieren und pflegen, dabei den Fokus auf die gemeinsamen Interessen, wie beispielsweise Prävention von sexueller Gewalt, Teenagerschwangerschaften oder Krankheiten, und weniger auf die Gegensätze legen
- internationale Vernetzung der zuständigen Akteur_innen

Die entsprechenden Empfehlungen richten sich an alle Akteur_innen der Sexuaufklärung, insbesondere an die EDK-Regionalkonferenzen, aber auch an das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) und das Bundesamt für Gesundheit (BAG) sowie an den Syndicat des enseignants romands (SER), den Dachverband der Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) und den von diesem mitinitiierten Verein ProfilQ für schulinterne Qualitätsentwicklung, den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF) und weitere Akteur_innen der Forschung und Wissenschaft, die SEXUELLE GESUNDHEIT Schweiz (SGCH) und an die Eidgenössische Kommission für sexuelle Gesundheit (EKSG).⁴³

Der oben erwähnte Bericht aus dem Jahr 2017 stellt fest: „Für alle Landesteile liegen – nach den vorliegenden Informationen – keine offiziellen interkantonalen Lehrmittel vor mit Übungen und Handreichungen, welche Lehrpersonen dabei unterstützen könnten, die Lernziele in diesem Bereich entwicklungsstufengerecht und in standardisierter Qualität umzusetzen.“⁴⁴

4.1.3 Angebote für die Volksschule

Unterrichtsmaterialien zu Themen rund um sexuelle und geschlechtliche Vielfalt

- **Diversity exists**, Filmisches Lehrmittel mit Unterrichtsmaterialien: www.diversity-exists.ch. Thematisiert sexuelle und am Rande auch geschlechtliche Vielfalt im schulischen Kontext.
- **Eduqueer**, Website für Lehrpersonen: www.eduqueer.ch. Auflistung bestehender Lehrmittel, Ideen für den Unterricht sowie Filme und Fachliteratur zur Thematisierung von unterschiedlichen Geschlechtsidentitäten und sexuellen Orientierungen in den Schulen.
- **Like2be**, Lernspiel mit Begleitmaterial zur beruflichen Orientierung: www.like2be.ch. Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt werden durch diverse Figuren und Lebensläufe indirekt thematisiert.
- **Teach(Queer)Diversity.ch**, Plattform für Lehrpersonen: www.teachqueerdiversity.ch. Sammlung kostenloser digitaler und lizenzfreier Unterrichtsmaterialien, Mediathek, Tipps und Hintergrundinformationen.

⁴³ Ebd., S. 15.

⁴⁴ Ebd., S. 29.

Weiterbildung für Lehr- und andere Fachpersonen

- **Workshops zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt**, Coaching für Fachpersonen durch **du-bist-du**.⁴⁵ Diese Beratungsplattform fördert durch Peer-Beratung, Wissensvermittlung und Workshops für Fachpersonen, die mit jungen Menschen arbeiten, die psychische und physische Gesundheit von jungen LGBT+ Menschen sowie von jungen Menschen, die sich ihrer sexuellen und/oder romantischen Orientierung und/oder Geschlechtsidentität nicht sicher sind.

Schulprojekte / Peer-Education-Angebote

Es gibt mehrere Schulprojekte, die sich explizit der sexuellen und vermehrt auch der geschlechtlichen Vielfalt widmen:

- **Schulprojekt ABQ**: www.abq.ch (Kantone Bern, Freiburg und Jura). Angebot hauptsächlich zu Homo- und Bisexualität, neu auch zu Transidentität. ABQ ist als gemeinnütziger Verein organisiert. Pro Schuljahr führt ABQ in den Kantonen Bern, Freiburg und Jura ungefähr 35 Schulbesuche durch und besteht aus rund 20 aktiven Schulbesucher_innen.
- **Schulprojekt GLL Gleichgeschlechtliche Liebe Leben**: www.gll.ch (Zürich, Innerschweiz). Angebot für LGBTQ*-Jugendliche. Das Schulprojekt wurde im Jahr 2000 von Lehrpersonen als Arbeitsgruppe der nationalen Dachorganisationen Pink Cross (Schwulenorganisation Schweiz), LOS (Lesbenorganisation Schweiz) und fels (Freunde und Eltern von Lesben und Schwulen) gegründet. Aufgrund der hohen Nachfrage von Schulen aus dem Kanton Zürich entstand 2004 in Zusammenarbeit mit den HAZ-queer Zürich eine eigenständige Regionalgruppe.
- **Schulprojekt COMOUT**: <https://ahsga.ch/sexualpaedagogik/projekt-comout> (Ostschweiz). Das Schulprojekt fördert Akzeptanz und sexuelle Vielfalt. Eine schwule und/oder lesbische Person besucht eine Schulklasse oder eine Jugendgruppe. Sie vermittelt Basiswissen und berichtet aus ihrem Leben.

4.2 Non-formales Lernen

Ein Projekt, welches sich an Jugendliche im ausserschulischen Bereich, in der offenen sowie auch verbandlichen Jugendarbeit wendet, ist der Aktionsmonat **LIKEEVERYONE**.⁴⁶ Der Aktionsmonat gegen Homo- und Transphobie wurde von der Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich, der Offenen Jugendarbeit Zürich OJA und der Beratungsplattform **du-bist-du** entwickelt und im März 2018 das erste Mal durchgeführt. Alle Fachpersonen der Zürcher Jugendeinrichtungen wurden zum Thema geschult und die Jugendlichen in den Treffs setzten sich während dem Monat mit LGBT-Themen auseinander. Zudem fanden weitere thematische Aktivitäten und Anlässe statt.

Im Mai 2020 wird der Aktionsmonat **LIKEEVERYONE** in der Stadt Bern in erweiterter Form (LGBTIQ) unter dem Claim „Aktionsmonat für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt“ durchgeführt. Die Idee ist,

⁴⁵ <https://du-bist-du.ch/fachpersonen/> (27.11. 19).

⁴⁶ <https://likeeveryone.ch/> (27.11. 19).

dass das der Aktionsmonat **LIKEEVERYONE** auch von weiteren Städten und Regionen übernommen und durchgeführt wird.

Die drei Ziele des Aktionsmonats sind:

1. Fachpersonen / freiwillig Engagierte, die mit jungen Menschen im Freizeitbereich (in Jugendtreffs, Jugendorganisationen, Sportvereine etc.) arbeiten, erhalten in einem Coaching Kompetenzen zum Thema Homosexualität, Bisexualität und Trans*.
2. Während eines Aktionsmonats werden Jugendliche auf die Themen Homosexualität, Bisexualität und Trans* aufmerksam gemacht.
3. LGBT-Jugendlichen wird durch die Aktivitäten vermittelt, dass sie nicht alleine sind. Sie erfahren von LGBT-Angeboten und haben die Möglichkeit, diese näher kennenzulernen.

4.2.1 Beratungsplattform **du-bist-du**

Das Programm **du-bist-du** wurde von der Fachstelle für sexuelle Gesundheit Zürich (SeGZ) ins Leben gerufen und ist auf dem Peer-Ansatz aufgebaut. **du-bist-du** fördert durch Peer-Beratung, Wissensvermittlung und Workshops für Fachpersonen, die mit jungen Menschen arbeiten, die psychische und physische Gesundheit von jungen LGBT+ Menschen sowie von jungen Menschen, die sich ihrer sexuellen und/oder romantischen Orientierung und/oder Geschlechtsidentität nicht sicher sind. **du-bist-du** ist eine Plattform, die in formalen wie auch non-formalen pädagogischen Settings aktiv ist.

Der Programmleiter von **du-bist-du** nennt folgende Best-Practice-Beispiele im Bereich geschlechtliche und sexuelle Vielfalt:⁴⁷

- (Schul-)projekte **ABQ, GLL, COMOUT, du-bist-du**: Durch direkte Klassenarbeit, bzw. Jugendtreffbesuche, wird eine Austauschmöglichkeit geboten, es werden Vorbilder sichtbar und Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit kann geleistet werden.
- Coachings von Fachpersonen durch **du-bist-du**: Diese Schulungen sensibilisieren Bezugspersonen von jungen Menschen und klären sie über die unterschiedlichen Themenfelder (Sexualität und geschlechtliche Vielfalt) auf.
- Einzelne Projekte wie der oben erwähnte Aktionsmonat, der **GenderBazaar** für Fachpersonen (organisiert vom Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz DOJ im November 2018) und das Projekt **Break Free** (organisiert von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände, läuft 2019).

Handlungsbedarf ortet die Plattform **du-bist-du** in folgenden Feldern:

- Obligatorische Schule: die Themen sollten in der Schule direkter und überall einfließen (Matheaufgaben, Geschichte, Sexuaufklärung etc.). Den Jugendlichen soll es als mögliche Lebensform erscheinen. Dazu müsste genügend Unterrichtsmaterial bereitgestellt werden. In den

⁴⁷ Auskunft per Email am 17. September 2019.

Schulen sollte es Ansprechpersonen für Lehrpersonen und Jugendliche geben, die zu diesen Themen informieren und aufklären können.

- Safe Spaces für queere Jugendliche: LGBTIQ-Jugendlichen sollten mehr Räume zur Verfügung gestellt werden, in denen sie sich sicher und diskriminierungsfrei bewegen können.
- LGBTIQ-Menschen mitdenken: Queere Menschen sollten mehr mitgedacht, einbezogen und sichtbar gemacht werden (Lehrbücher, Filme, Sport etc.).
- Haltung: die Haltungen zu LGBTIQ-Themen soll in Kollegien, Leitungsteams etc. diskutiert werden.

Um die konkreten Bemühungen hinsichtlich der Akzeptanz von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in den Dachverbänden der Jugendarbeit und den Vereinen zu beleuchten, haben wir verschiedene Institutionen angefragt. Die Auskünfte werden in den folgenden Kapiteln zusammengefasst.

4.2.2 Offene Jugendarbeit

Laut dem Geschäftsleiter des Dachverbands Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (DOJ), versteht sich die offene Kinder- und Jugendarbeit als Triage-Stelle.⁴⁸ Kinder und Jugendliche werden je nach Bedürfnis und Fragestellung an Fachstellen vermittelt. Im Bereich sexuelle und geschlechtliche Vielfalt arbeitet der Dachverband DOJ mit den Projekten **du-bist-du** und **Milchjugend** zusammen, beides Peer-to-peer-Angebote. Im DOJ gibt es zudem eine Fachgruppe Queer. Sie wird vom kantonalen Dachverband der offenen, verbandlichen und kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit (okaj Zürich) koordiniert. Die Fachgruppe richtet sich an Fachpersonen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Sie hat zum Ziel, sich mit den Fachpersonen den Fragen aus der Praxis im Zusammenhang mit Gender-Vielfalt zu widmen und mögliche (bewusste und unbewusste) Barrieren im Praxisalltag und in der Gestaltung der Angebote zu erkennen und abzubauen. Damit soll die fachliche Weiterentwicklung der einzelnen Fachpersonen und der offenen Kinder- und Jugendarbeit allgemein zu diesen Themen gefördert werden.⁴⁹ So organisierte die Fachgruppe Queer im Oktober 2019 eine Fachtagung zum Thema sexuelle Orientierung und Geschlechtervielfalt.

DOJ will als Dachverband die Mitglieder für diverse Themen sensibilisieren. Dies geschieht in der Regel über drei Kanäle: der Verbandszeitschrift „InfoAnimation“ mit thematischen Schwerpunkten, der Website mit Download-Dokumenten und der Mailings, respektive der monatlichen Newsletter an Kantone und Gemeinden. Diese Kanäle werden ergänzt durch punktuelle Veranstaltungen, beispielsweise die Tagung **Gender-Bazaar** vom November 2018.⁵⁰ Grundsätzlich werden Mitarbeitende der offenen Kinder- und Jugendarbeit über die Praxis gebildet. Dies geschieht immer freiwillig und wird von den eigenen Interessen geleitet. Unterstützt wird diese Bildung durch die oben erwähnten Kanäle und Veranstaltungen. Das Vorwissen der Mitarbeitenden bezüglich sexueller und

⁴⁸ Auskunft per Telefon am 24. Juli 2019.

⁴⁹ <https://doj.ch/aktivitaeten/fachgruppe-queer/> (27.11.19).

⁵⁰ <https://doj.ch/veranstaltungen/genderbazaar/> (27.11.19).

geschlechtlicher Vielfalt, die je nach Ausbildung aus der Sozialen Arbeit oder der soziokulturellen Animation kommen, ist sehr unterschiedlich. Es hängt grösstenteils auch davon ab, ob und wie ausführlich sie in der Ausbildung diese Themen behandelt haben.

DOJ macht geschlechtersensible Jugendarbeit. Diese umfasst verschiedene Arbeitsweisen: Mädchenarbeit und Bubenarbeit, Crosswork (Jugendarbeiter arbeiten mit Mädchen und Jugendarbeiterinnen arbeiten mit Buben) und Koedukation (gemischtgeschlechtliche Arbeit in gemischtgeschlechtlichen Settings). 2017 ist ein Forschungsbericht der BFH, in Zusammenarbeit mit dem DOJ, zum Thema Offene Mädchenarbeit in der Schweiz entstanden.⁵¹ Das DOJ hat 2012 ein Grundlagenpapier zur Mädchenarbeit erstellt.⁵²

Lange wurden in der offenen Jugendarbeit geschlechtsspezifische Angebote für Jungen und für Mädchen erarbeitet. Seit gut zehn Jahren geschieht nun ein Wandel weg von der Binarität, hin zu einem offeneren Verständnis von Geschlecht. So wurde in der Verbandszeitschrift „InfoAnimation“ 2009 eine Ausgabe dem Thema „Mädchen- und Bubenarbeit“ gewidmet, 2012 dem Thema „Mädchen-, Buben- und geschlechtergerechte Jugendarbeit“⁵³ und 2017 dem Thema „Gender – Vielfalt in der offenen Kinder- und Jugendarbeit“.⁵⁴

Momentan führt die DOJ zusammen mit der Berner Fachhochschule (BFH) das Forschungsprojekt und die Weiterbildung (CAS) „Genderreflektierende Offene Jugendarbeit – Professionalisierung durch partizipative Wissensproduktion“ durch (Februar 2019 bis Februar 2020).⁵⁵ Hier besteht die Idee, dass aus den Resultaten ein Leitfaden erarbeitet wird.

Weiter ist ein Verhaltenscodex zu sexueller Gewalt im Entstehen. Der Themenbereich sexuelle Bildung ist für die Mitglieder von grossem Interesse. Hierfür werden eventuell in Zukunft Hilfsmittel entwickelt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Dachverband der offenen Kinder- und Jugendarbeit den Themen rund um sexuelle und geschlechtliche Vielfalt offen gegenübersteht. Er bietet diverse Hilfestellungen für die Praxis (Fachzeitschrift, Tagungen, Dokumente auf der Website, Hinweise in Newsletter, neu auch einen CAS zusammen mit der BFH). Die Themen sind aber nicht systematisch in einem Leitfaden für alle Mitarbeitenden verankert und werden – bei Interesse der Mitarbeitenden oder Informationsbedarf der Jugendlichen – individuell vertieft.

4.2.3 Verbandliche Jugendarbeit

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) führt derzeit das Projekt **Break Free** durch, mit dem Ziel, junge LGBT-Menschen in ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken und ihnen ein sicheres, sensibilisiertes und bestärkendes Umfeld zu ermöglichen. Der Leiter des Projekts

⁵¹ https://doi.ch/wp-content/uploads/Forschungsbericht_M%C3%A4dchenarbeit_def.pdf (27.11.19).

⁵² https://doi.ch/wp-content/uploads/Leitlinien_Maedchenarbeit.pdf (27.11.19).

⁵³ <https://doi.ch/wp-content/uploads/InfoAnimation-27.pdf> (27.11.19).

⁵⁴ https://doi.ch/wp-content/uploads/IA_Nr-43_web-1.pdf (27.11.19).

⁵⁵ <https://doi.ch/aktivitaeten/projekte/forschungsprojekt-doi-bfh> (27.11.19).

„Inklusion von LGBT-Jugendlichen in Jugendorganisationen und Schule“ an der Pädagogische Hochschule Bern begleitet das Projekt **Break Free** wissenschaftlich und gab folgende Auskunft:⁵⁶ Das Ziel dieser Begleitung ist, die Inklusions- und Exklusionserfahrungen der LGBT-Jugendlichen zu erfassen, daraus Erkenntnisse für die Praxis abzuleiten und eine Grundlage für die weiterführende Forschung zu schaffen. Das Ziel von **Break Free** ist, mit 10-15 Verbänden zusammenzuarbeiten.⁵⁷ Obwohl LGBT-Jugendliche mit dem Projektnamen angesprochen werden, stünden LGB-Menschen im Fokus. Wenn trans Personen konsequent mitgedacht würden, bräuchte es eine erweiterte Perspektive, so der Projektleiter.

Alles in allem kann das Projekt **Break Free** des SAJV als Pionierprojekt zu sexueller Vielfalt in pädagogischen Settings betrachtet werden. Geschlechtliche Vielfalt wird jedoch nur am Rande thematisiert: trans Personen werden nicht konsequent mitgedacht und die Perspektive von intergeschlechtlichen Menschen fehlt.

4.2.4 Kirchliche Jugendarbeit

Offene kirchliche Jugendarbeit

Der Leiter der Deutschschweizer Fachstelle für Offene Kirchliche Jugendarbeit (OKJ) erklärte, dass die offene kirchliche Jugendarbeit ein Arbeitsfeld der kirchlichen Jugendarbeit sei, welche aktuell im Prozess der Formulierung ihrer Grundlagen ist.⁵⁸ Im bestehenden Inhaltsverzeichnis wird unter dem Kapitel „Das Menschenbild der OKJ“ die sexuelle Identität behandelt. Dabei wird auf die sexuelle und geschlechtliche Vielfalt eingegangen. Für diese Inhalte wird das Netzwerk mit dem DOJ genutzt, dort insbesondere das zur Fachgruppe Queer.⁵⁹

Die OKJ verfügt über keine eigenen Aus- und Weiterbildungen, für welche sie inhaltlich verantwortlich ist. Die mit der offenen kirchlichen Jugendarbeit beauftragten Angestellten sind in sehr heterogenen Settings angestellt.⁶⁰ Deshalb werden Themen rund um sexuelle und geschlechtliche Vielfalt sehr personen- und interessebezogen behandelt. Da die OKJ keine Mitglieder hat, sondern eine „fachtechnische Klammer“ von vielfältigen Angeboten und Möglichkeiten für Jugendliche und junge Erwachsene ist, bestehen bis anhin auch keine Verpflichtungen zu systematischen Schulungen.

Herausfordernd und sogar hemmend wird die kontroverse Situation der ‚offiziellen‘ Sexualmoral in der röm.-kath. Kirche beschrieben. Diese Situation führt u.a. dazu, dass die Thematik vielerorts lieber passiv gehalten wird, anstatt aktiv angegangen. Der Leiter der OKJ zeigte sich gespannt, wie die Textinhalte zur sexuellen Identität bei den Bischöfen und weiteren Verantwortlichen ankommen

⁵⁶ Mündliche Auskunft an der gemeinsamen Austauschitzung vom 16. Oktober 2019.

⁵⁷ Zusage Stand 16. Oktober 2019: Cevi (Schweizer Verband der Christlichen Vereine Junger Frauen und Männer), Pfadi (Pfadibewegung Schweiz) und Jubla (Jungwacht Blauring Schweiz).

⁵⁸ Auskunft per Mail am 6. August 2019.

⁵⁹ <https://doi.ch/aktivitaeten/fachgruppe-queer> (27.11.19).

⁶⁰ Geregelt in den Arbeitsverträgen, Stellenbeschrieben der kath. Kirchgemeinden, Pfarreien und ähnlichen Anstellungsbehörden.

werden. Die Resultate der Vernehmlassung der OKJ-Grundlagen werden zu relevanten Ausformulierungen bezüglich Aus- und Weiterbildung führen. Dabei werden auch Themen rund um die sexuelle Identität Platz finden, denn dies wurde auch in den Abschlussdokumenten der vergangenen Bischofssynode (Rom, 2018) gefordert.

Zusammengefasst steht die Deutschschweizer Fachstelle für offene kirchliche Jugendarbeit den Themen rund um sexuelle und geschlechtliche Vielfalt offen gegenüber und orientiert sich am Netzwerk des Dachverbands der offenen Kinder- und Jugendarbeit DOJ (Fachgruppe Queer). Etwas unklar bleibt, was unter der Bezeichnung „sexuelle Identität“ zu verstehen ist. Geschlechtliche Vielfalt liegt weniger im Zentrum denn sexuelle Vielfalt.

Freikirchliche Jugendarbeit

Auf unsere Anfrage gab der Leiter Next Generation, der Jugendverantwortliche der freikirchlichen Jugendarbeit Deutschschweiz (FEGjugend) folgende Auskunft.⁶¹ Die FEGjugend bemüht sich, die Kinder und Jugendlichen in ihren geistlichen, seelischen und materiellen Bedürfnissen ernst zu nehmen und die Eltern sowie die Leiterinnen und Leiter der entsprechenden Programme zu fördern. Die FEG Schweiz arbeitet eng mit dem Schulungsverband Besj zusammen. Dieser Verband schreibt in den entsprechenden Unterlagen: „Wir wollen Kindern und Jugendlichen helfen, eine positive Identität des eigenen Geschlechts zu finden, die Chancen der Treue in der Partnerbeziehung und der Ehe zu entdecken und für das eigene Leben nachhaltig gute Entscheidungen zu fällen.“ Dieses Anliegen werde auch von der FEGjugend vertreten und gefördert. Die Werte von Jesus Christus sind das Leitbild der FEG Schweiz. Dazu gehört, die Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit anzunehmen. Als Beispiel werden die „Phasenkarten“ genannt, ein pädagogisches Hilfsmittel, um junge Menschen in ihren unterschiedlichen Bedürfnissen zu fördern. Inhaltlich handelt es sich um kurze Impulse für Eltern und kirchliche Mitarbeitende für die jeweilige Altersphase der jungen Menschen.⁶² Dabei geht es jedoch nicht explizit um geschlechtliche Vielfalt. Die FEG Schweiz bietet keine Schulungen zur Thematik sexuelle und geschlechtliche Vielfalt an. Unter anderem deshalb, weil bis anhin durch die Ortskirchen kein entsprechendes Bedürfnis geäußert wurde.

Es lässt sich somit festhalten, dass die FEGjugend sexuelle und geschlechtliche Vielfalt nicht explizit (beispielsweise in Schulungen oder Infomaterialien) thematisiert. Wenn Geschlecht thematisiert wird, dann in der Form des „eigenen“ (biologischen) Geschlechts und in enger Verbindung zur angestrebten (cis-heterosexuellen) Paarbeziehung.

⁶¹ Antwort per Email am 26. August 2019.

⁶² <http://orangeleben.ch/index.php/download/phase> (27.11.19).

4.2.5 Sportverbände

Laut dem Leiter Werte von Swiss Olympic, der Dachorganisation der Schweizer Sportverbände⁶³, ist die Thematik der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt im Rahmen der Ethik-Charta⁶⁴ eingeschlossen. Es bestünden somit klare Vorstellungen, wie im Schweizer Sport dieser Thematik begegnet werden soll. Die Ethik-Charta ist anerkannter Bestandteil der Statuten aller Sportverbände in der Schweiz. Es ist grundsätzlich Sache der nationalen Sportverbände und deren Mitgliedern, wie sie die Themen der Ethik-Charta in ihren jeweiligen Sportarten integrieren und umsetzen. Swiss Olympic hat deshalb keine ins Detail gehende Übersicht, welche Themen zu welchen Zeitpunkten und in welcher Form in die Ausbildungsstrukturen oder in sonstige Strukturen der Verbände und deren Vereine einfließen.

Bei genauerer Betrachtung der Ethik-Charta steht unter Punkt 1: Gleichbehandlung für alle (Nationalität, Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, soziale Herkunft, religiöse und politische Ausrichtung führen nicht zu Benachteiligungen), unter Punkt 4: Respektvolle Förderung statt Überforderung (Die Massnahmen zur Erreichung der sportlichen Ziele verletzen weder die physische noch die psychische Integrität der Sportlerinnen und Sportler) und unter Punkt 6: Gegen Gewalt, Ausbeutung und sexuelle Übergriffe (Physische und psychische Gewalt sowie jegliche Form von Ausbeutung werden nicht toleriert. Sensibilisieren, wachsam sein und konsequent eingreifen).

Der Leiter Werte von Swiss Olympic informierte weiter, dass auf Initiative von Swiss Olympic und der ASSA 2014 und 2015 eine Kampagne lanciert wurde, um das Thema Homophobie im Sport zu thematisieren.⁶⁵ Das dabei erarbeitete Merkblatt für Trainerinnen, Trainer und Leitende ist noch heute bei den Sportverbänden im Einsatz. Das Merkblatt Homophobie für Coaches und Leitende thematisiert sexuelle Vielfalt. Unter der Begriffserklärung wird auch am Rande geschlechtliche Vielfalt angesprochen (Erklärung Akronym LGBTIQ).

Aktuell beschäftigt sich zudem eine Arbeitsgruppe aus verschiedenen Sportorganisationen mit der Thematik Frau und Spitzensport. Grundsätzlich arbeitet Swiss Olympic oft multithematisch: So sei das Thema im Rahmen des kürzlich lancierten Engagements „Spirit of Sport“⁶⁶ ebenfalls integriert und finde auf den Kommunikationskanälen der Verbände, den Sportanlagen sowie den Ausbildungen bei J+S und den Verbänden Eingang. Im Projekt „Spirit of Sport“ sind diverse Video-Portraits einsehbar, die unter anderem Diskriminierung (Rassismus), Eltern, Rauchen und Umwelt thematisieren. Es gibt aber weder ein Video zu sexueller noch zu geschlechtlicher Vielfalt. Neben den Videos sind auch Slogans zu finden. Einer dieser 17 Slogans thematisiert sexuelle Vielfalt: „Ich liebe meinen Club. Und wen ich will“. Geschlechtliche Vielfalt wird nicht thematisiert. Auch auf der Seite „Erfolgsgeschichten“ sind keine Geschichten zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt zu finden.

⁶³ Antwort per Email am 19. Juli 2019.

⁶⁴ <https://www.swissolympic.ch/verbaende/werte-ethik/ethik-charta.html> (27.11.19).

⁶⁵ <https://www.swissolympic.ch/athleten-trainer/praevention/F-r-Gleichbehandlung-und-Integration-/Stopp-Homophobie.html> (27.11.19).

⁶⁶ <https://www.spiritofsport.ch/de/share-the-spirit.html?statementId=9e4e7b82-21d8-469d-a8c9-39a5bf76c0ef> (27.11.19).

Unter „Tipps & Tools“ ist ein Hinweis auf das Merkblatt „Rote Karte gegen Homophobie im Sport!“ auffindbar.

Abschliessend lässt sich festhalten, dass laut der Ethik-Charta sexuelle und geschlechtliche Integrität in den Sportverbänden gewährleistet sein sollten. Es ist jedoch Sache der nationalen Sportverbände und deren Mitgliedern, wie sie die Themen der Ethik-Charta in ihren jeweiligen Sportarten integrieren und umsetzen. Über die Umsetzung gibt es demzufolge keine systematische Übersicht. In den Projekten und Massnahmen von Swiss Olympic ist ersichtlich, dass sexuelle Vielfalt zunehmend thematisiert wird. Geschlechtliche Vielfalt wird selten bis nie erwähnt.

4.2.6 Musikschulen

Laut der Geschäftsführerin des Verbands Musikschulen Schweiz (vms)⁶⁷ haben die Schweizer Musikschulen bezüglich Information oder Beratung zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt keine Vorgaben. Es werden dazu auch keine Schulungen durchgeführt, die Lehrpersonen sind nicht ausgebildet, um in diesem Bereich die Jugendlichen zu unterstützen. Der Musikschulunterricht ist zeitlich von sehr kurzer Dauer (20-45 Minuten) und deshalb wird nur auf die musikalische Bildung fokussiert. Wenn die Kinder oder Jugendlichen Fragen bezüglich dieser Themen haben, werden sie an Fachpersonen weitergeleitet. Dies liegt im individuellen Ermessen und basiert auf dem ebenso individuellen Wissen der Lehrperson. Die Musikschulen sehen sich nicht als Ort, an dem diese Themen behandelt werden. Das Thema der sexuellen Belästigung jedoch wird klar angesprochen und die Lehrpersonen werden darin geschult.

Der vms hat 2019 ein Factsheet „Neue Meldepflicht der Lehrpersonen an Musikschulen bei konkreten Hinweisen auf die Gefährdung der körperlichen, psychischen oder sexuellen Integrität eines Kindes“ verschickt und verlangt von den Mitgliedern, dass sie entsprechende Vorfälle den Vorgesetzten melden.

Zusammengefasst wird im pädagogischen Setting der Musikschule sexuelle und geschlechtliche Vielfalt nicht thematisiert. Sollten solche Themen aufkommen, werden die Kinder und Jugendlichen je nach Ermessen und Wissensstand der jeweiligen Lehrperson an Fachleute verwiesen. Im Rahmen des Factsheets zur Gefährdung der körperlichen, psychischen oder sexuellen Integrität der Kinder, könnten die Themen jedoch auch mitgedacht und entsprechend darüber informiert werden. Das ist aber nicht der Fall.

4.3 Informelles Lernen

Einen grossen Teil des informellen Lernens bildet die Konsumwelt ab: Games, Spielzeuge, Kleider etc. vermitteln Werte, Vorbilder und gesellschaftsspezifische Stereotype. Die Auswirkungen der Konsumwelt nachzuzeichnen, hätte den Rahmen dieser Recherche gesprengt. Aus diesem Grund wurde

⁶⁷ Auskunft per Telefon am 29. Juli 2019.

dieser Teil nicht berücksichtigt. Es werden im Folgenden aber im Bereich des informellen Lernens Peer-Culture-Projekte und Beratungsangebote zusammengetragen.

4.3.1 Peer Culture

- **Andersh:** Queere Jugendgruppe Schaffhausen, www.andersh.ch
- **BeYouNetwork:** Das Netzwerk setzt partizipative und innovative Massnahmen um, die den Zugang zu Informationen und das Engagement im Hinblick auf Gender- und LGBTI-Themen erleichtern. Ein Beispiel ist das Projekt BØWIE, ein «Gender Projects Incubator», über den junge Menschen öffentlichkeitswirksame Projekte zu Gender und Sexualität starten können, www.beyounetwork.org/bowie
- **du-bist-du:** Das Programm du-bist-du wurde von der Fachstelle für sexuelle Gesundheit Zürich (SeGZ) ins Leben gerufen und ist auf dem Peer-Ansatz aufgebaut, es bietet auch Beratung für Jugendliche an (s. Punkt 4.3.3), <https://du-bist-du.ch>
- **Eswirdbesser.ch:** Webseite nach dem amerikanischen Vorbild itgetsbetter.org, mit Videobotschaften, welche LGBT-Jugendlichen Zuversicht geben sollen und generell für mehr Akzeptanz und aktive Unterstützung sensibilisieren, www.eswirdbesser.ch
- **Kunterbunt:** Jugendgruppe für LGBTQ-Menschen in Bern, www.kunterbunt-bern.ch
- **Milchjugend – falschsexuelle Welten:** Jugendorganisation für lesbisch, schwule, bi, trans und asexuelle Jugendliche und für alle dazwischen und ausserhalb, www.milchjugend.ch
- **Nonbinary.ch:** Diese Website bietet Informationen zum Thema „non-binäres Geschlecht“, <http://www.nonbinary.ch>
- **Projekt anyway:** Basler Treff für queere Jugendliche, www.anyway-basel.ch
- **QueerPuzzles:** Queere Jugendgruppe in Schwyz, www.queerpuzzles.ch
- **Romanescos:** Gruppierung, die sich an das gesamte Spektrum jenseits des binären Systems wendet, <http://romanescos.ch>

4.3.2 Beratungsangebote

- **Aromantisches und Asexuelles Spektrum Schweiz:** Online-Angebot mit Infos, Hintergrundwissen und Vernetzungsmöglichkeiten, www.asexuell.ch
- **du-bist-du:** U.a. auch Beratungsangebot für Jugendliche, <https://du-bist-du.ch>
- **fels:** Beratung und Information für Freunde, Freundinnen und Eltern von Lesben und Schwulen, www.fels-eltern.ch
- **InterAction:** Schweizer Verein für intergeschlechtliche Menschen: www.inter-action-suisse.ch
- **LGBT+ Beratung:** Professionelle psychologische/psychosoziale Beratungen für LGBT+, ein Angebot der Aids Hilfe Bern: www.mycheckpoint.ch/de/standorte/bern/aids-hilfe-bern/lgbt-beratung
- **LOS:** Lesbenorganisation Schweiz, www.los.ch
- **Lust und Frust:** Fachstelle für Sexualpädagogik und Beratung (Schulgesundheitsdienst Stadt Zürich), www.lustundfrust.ch

- Broschüre **Mittendrin**: Angebot von Pink Cross und der Aidshilfe Schweiz (vergriffen), https://ahsga.ch/wp-content/uploads/2013/08/neu_coming_out_mittendrin.pdf; Nachfolgeprodukt **Karten für dich**: <https://shop.aids.ch/de/homosexuelle/karten-fuer-dich>.
- **Pink Cross**: Schwulenorganisation Schweiz, www.pinkcross.ch
- **Sprechstunde Geschlechtervielfalt**: Universitätsklinik für Kinderheilkunde Inselspital Bern, Fragen zu Geschlechtsentwicklung und Geschlechtsidentität, www.kinderkliniken.insel.ch/de/kinderkliniken/kinderheilkunde/kinder-und-jugendpsychiatrie/sprechstunde-geschlechtervielfalt
- **TGNS**: Der Verein Transgender Network Switzerland ist die Schweizer Organisation von und für trans Menschen und ihre Freund_innen, www.transgender-network.ch
- **Zwischengeschlecht**: Schweizer Verein für intergeschlechtliche Menschen: <http://blog.zwischengeschlecht.info>

5. Projekte zur Förderung der Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt im europäischen Raum

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Recherche zu Projekten zur Förderung der Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in anderen Ländern dargestellt. Der Fokus liegt dabei auf den Nachbarländern Deutschland und Österreich, sowie auf Grossbritannien. Es werden jeweils ausgewählte Projekte kurz vorgestellt, die Recherchearbeiten und -ergebnisse für diese drei Ländern sind demnach nicht abschliessend. Auf weitere Länder wurde die Recherche nicht ausgeweitet, einerseits aufgrund beschränkter Ressourcen, aber auch weil die Ausgangslage – politisch und insbesondere hinsichtlich der unterschiedlichen Bildungssysteme – einen differenzierteren Vergleich erfordern würde.

5.1 Deutschland

In Deutschland sind – gerade im Vergleich mit der Schweiz – die bundesweiten Vernetzungsbestrebungen interessant. So vernetzt etwa der Bundesverband **Queerformat – Fachstelle Queere Bildung**⁶⁸ verschiedene Vereine, Projekte und Initiativen, die Bildungs- und Aufklärungsarbeit zum Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt anbieten. Neben der Vernetzung leistet der Verband auch die Bündelung, Professionalisierung und Kommunikation der lokalen Bildungs- und Aufklärungsarbeit für Schulen, die offene Jugendarbeit und die Jugendbereiche von Sportvereinen, Gewerkschaften und anderen gesellschaftlichen Organisationen. Die Fachstelle (vorher Bildungsinitiative) ist seit 2019 von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie Berlin mit der Umsetzung des Landesaktionsplans beauftragt.

Oben genannte Fachstelle ist aus einer Bildungsinitiative hervorgegangen, die seit 2010 im Auftrag des Sozialpädagogischen Fortbildungsinstituts Berlin-Brandenburg (SFBB) den Aktionsplan für die

⁶⁸ <http://queere-bildung.de> (27.11.19).

Akzeptanz sexueller Vielfalt (ISV) im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe umgesetzt. In einer Veröffentlichung von 2018⁶⁹ wurden eben solche Aktionspläne – sofern vorhanden – analysiert, mitunter mit Blick auf Kinder- und Jugendbildung.

Ein ebenfalls bundesweites Netzwerk ist die **Schule der Vielfalt**,⁷⁰ ein Antidiskriminierungsnetzwerk mit dem Ziel, Vorbehalte aufzugreifen, zu sensibilisieren und zu informieren. Das Projekt fordert zum Handeln auf, damit in Schulen mehr gegen Homophobie und Transphobie getan wird, und bietet hierfür Ausbildungsprogramme für Lehrkräfte, Schulberatung, Schulsozialarbeit und Schulpsychologie. Eine „Schule der Vielfalt“ zeichnet sich letztlich selbst durch ihre Aktivitäten für mehr Akzeptanz als ein Qualitätsmerkmal für ein gutes Schulklima aus.

Diverse Plattformen bieten Unterrichtsmaterialien und Ideen für die Unterrichtsgestaltung zu Themen rund um geschlechtliche und sexuelle Vielfalt an, sowie Hilfestellungen und Tipps zum Umgang mit Diskriminierungen. Bei diesen Plattformen handelt es sich teilweise um Bildungsserver von Bundesländern, etwa der Hamburger Bildungsserver⁷¹ oder der Bildungsserver Berlin-Brandenburg,⁷² oder um Plattformen von anderen Projekten, zum Beispiel des Projekts **Zwischentöne**,⁷³ welches Vielfalt nicht nur hinsichtlich Geschlecht und Sexualität, sondern etwa auch mit Blick auf Religionen und Weltanschauungen behandelt und Materialien zu Vielfalt im Klassenzimmer zur Verfügung stellt.

Im Bereich der frühkindlichen Bildung wurde in Deutschland – erstmals im deutschsprachigen Raum – eine umfangreiche Handreichung⁷⁴ für Fachkräfte entwickelt zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt als Themen der frühkindlichen Inklusionspädagogik. Eine Handreichung mit Handlungsempfehlungen für den Umgang mit Diskriminierungen (verschiedenster Art, unter anderem aufgrund der sexuellen Orientierung) gibt es auch im Rahmen der offenen Kinder- und Jugendarbeit.⁷⁵

Nennenswert sind zudem Angebote, die in ähnlicher Form auch in der Schweiz vorhanden sind. Der Verein **ABqueer**⁷⁶ etwa bietet Aufklärung und Beratung zu geschlechtlicher und sexueller Vielfalt an. Im Rahmen des Aufklärungsprojekts führen junge Erwachsene Bildungsveranstaltungen zu den Themen Geschlecht, Sexualität und Antidiskriminierung an Schulen und Jugendeinrichtungen durch. Zudem bietet das Angebot **teach out** desselben Vereins Fortbildungen und Beratung für pädagogische Fachkräfte zu den Themen Diversity und Antidiskriminierung mit dem Schwerpunkt LGBTIQ-

⁶⁹ Schürer, Anja: Akzeptanz von geschlechtlich-sexueller Vielfalt in der Bundesrepublik Deutschland. Eine vergleichende Analyse der Landesaktionspläne in drei ausgewählten Bereichen, in: Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V. (Hg.), 2018.

⁷⁰ <http://www.schule-der-vielfalt.de/projekt.htm> (27.11.19).

⁷¹ www.bildungsserver.hamburg.de/identitaetsfindung (27.11.19).

⁷² <https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/themen/bildung-zur-akzeptanz-von-vielfalt-diversity/sexuelle-vielfalt/lehrkaefte/unterrichtsmaterial> (27.11.19).

⁷³ <http://www.zwischentoene.info/themen.html> (27.11.19).

⁷⁴ Nordt, Stephanie/Kugler, Thomas (Bildungsinitiative Queerformat) et al.: Murat spielt Prinzessin, Alex hat zwei Mütter und Sophie heißt jetzt Ben. Sexuelle und Geschlechtliche Vielfalt als Themen frühkindlicher Inklusionspädagogik, Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg und Bildungsinitiative Queerformat im Rahmen der Initiative „Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt“ (Hg.), 2018.

⁷⁵ https://www.vielfalt-mediathek.de/data/lichtblicke_ifes_gegen_diskriminierung_vielfalt_mediathek.pdf (27.11.19).

⁷⁶ <https://www.abqueer.de> (27.11.19).

Lebensweisen. In der Trans*Inter*-Beratung von **ABqueer** finden zudem alle Interessierten Informationen und Beratung zu Trans*- und Intergeschlechtlichkeit.

Ein weiteres Beispiel ist das Bildungs- und Antidiskriminierungsprojekt **SCHLAU** zu geschlechtlichen Identitäten und sexuellen Orientierungen für Schulen, Sportvereine, Jugendzentren und andere Jugendeinrichtungen. Hier bieten ehrenamtliche Teams in Workshops mit Schulklassen, Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Möglichkeit, mit jungen lesbischen, schwulen, bi, trans, intergeschlechtlichen und queeren Menschen ins Gespräch zu kommen. Das Projekt führt niederschwellig mittels pädagogischer Methoden und evaluierter Konzepte in die Themengebiete ein und informiert über Lebenswirklichkeiten, Coming-out, Diskriminierungserfahrungen sowie Vorurteile und Rollenbilder. SCHLAU-Projekte gibt es in mehreren Bundesländern, etwa in Nordrheinwestfalen,⁷⁷ Hessen, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein.

Im Forschungsbereich fallen insbesondere Projekte des Deutschen Jugendinstituts zur Lebenslage von LGBTIQ-Jugendlichen auf, welche so oder in ähnlicher Form in der Schweiz bisher nicht zu finden sind. Dazu zählt etwa ein Projekt zu Erfahrungen von LSBT*Q Jugendlichen in der beruflichen Bildung,⁷⁸ eines zu Lebenssituationen und Diskriminierungserfahrungen von lesbischen und schwulen Jugendlichen in Deutschland,⁷⁹ oder die Studie „Queere Freizeit - Inklusion und Exklusion von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans*, inter* und queeren Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Freizeit und Sport“.⁸⁰

5.2 Österreich

Ähnlich wie in der Schweiz gibt es auch in Österreich Schulprojekte zur Sensibilisierung. Zum Beispiel ermöglichen die **out@school**⁸¹ Workshops des Vereins **Go West** Jugendlichen, sich mit den Themen Anderssein, gleichgeschlechtliche Liebe, Bisexualität, Transidentität sowie allfälligen damit zusammenhängenden Vorurteilen und Diskriminierungen auseinanderzusetzen. Die Workshops sind für Schulklassen konzipiert. Auch **queerconnexion**⁸² – ein Verein für queere Bildungsarbeit – besucht Schulklassen, aber auch ausserschulische Jugendgruppen im Rahmen von Aufklärungs- und Antidiskriminierungsworkshops mit Schwerpunkt LGBTIQA beziehungsweise queere Lebensweisen. Die **queerconnexion** besteht aus einem jungen, ehrenamtlichen Team.

⁷⁷ <https://www.schlau.nrw> (27.11.19).

⁷⁸ <https://www.dji.de/ueber-uns/projekte/projekte/erfahrungen-von-lsbtq-jugendlichen-in-der-beruflichen-bildung.html> (27.11.19).

⁷⁹ <https://www.dji.de/ueber-uns/projekte/projekte/lebenssituationen-und-diskriminierungserfahrungen-von-lesbischen-und-schwulen-jugendlichen-in-deutschland.html> (27.11.19).

⁸⁰ <https://www.dji.de/ueber-uns/projekte/projekte/queere-freizeit.html> (27.11.19).

⁸¹ <https://gowest.jimdo.com/angebot> (27.11.19).

⁸² <https://queerconnexion.at> (27.11.19).

Das Projekt **Schule der Vielfalt**⁸³ liefert Informationen, Materialien und Angebote für Schulen in Salzburg. Das Druckwerk⁸⁴ „Schule der Vielfalt“ zu den Themen sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität ist ein knapp 50-seitiges Nachschlagewerk, das den Schulen kostenlos zur Verfügung gestellt wird. Das Projekt ist ein Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen, dem Land Salzburg und der Stadt Salzburg.

Zu einer diskriminierungsfreien Schule trägt auch der LGBTI* Lehrer*innen-Verein **Ausgesprochen!**⁸⁵ bei. Der Verein widmet sich der Aufklärungsarbeit und bietet im Rahmen von Weiterbildungssettings in der Erwachsenenbildung schulinterne Lehrer*innen-Fortbildungen, Impulsvorträge und Workshops an.

5.3 Grossbritannien

In Grossbritannien hat die Regierung 2017 eine Studie veranlasst, um die Datengrundlage für die LGBT-Bevölkerung zu verbessern.⁸⁶ Die durchgeführte Online-Umfrage wurde von mehr als 108'000 Personen ausgefüllt, was die Studie zur grössten nationalen Umfrage weltweit macht. Bereits 2016 gab **Stonewall**, die bekannteste und bedeutendste Organisation von Lesben, Schwulen und Bisexuellen im Vereinigten Königreich, eine Studie mit LGBTI-Jugendlichen in Auftrag, an der 3'700 Jugendliche teilnahmen.⁸⁷ Im Bereich der Förderung der Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt macht Stonewall etwa Unterrichtsmaterialien und Informationsgrundlage verfügbar, bietet Workshops für pädagogische Fachpersonen an, sowie verschiedene Toolkits für inklusive Bildung.⁸⁸ Darüber hinaus gibt es vielerlei weitere Leitfäden und Toolkits für inklusive Bildung.⁸⁹ Grossbritannien hat – im europäischen Kontext neben Spanien, Portugal, Griechenland, Österreich⁹⁰ und der Schweiz (siehe Kapitel 4.3.1) – eine eigene nationale Plattform im Rahmen des internationalen Projekts **It gets better**, welches mittels einer Vielzahl von Videobotschaften die Akzeptanz und Unterstützung von LGBT-Jugendlichen fördert.⁹¹

⁸³ <https://www.schule-der-vielfalt.at> (27.11.19).

⁸⁴ <http://www.hosi.or.at/wp-content/uploads/2015/06/Schule-der-Vielfalt.pdf> (27.11.19).

⁸⁵ <http://www.verein-ausgesprochen.at> (27.11.19).

⁸⁶ <https://www.gov.uk/government/publications/national-lgbt-survey-summary-report/national-lgbt-survey-summary-report> (27.11.19).

⁸⁷ <https://www.stonewall.org.uk/school-report-2017> (27.11.19).

⁸⁸ <https://www.stonewall.org.uk/supporting-schools> (27.11.19).

⁸⁹ <https://www.mermaidsuk.org.uk/assets/media/East%20Sussex%20schools%20transgender%20toolkit.pdf>; <https://www.ig-lyo.com/wp-content/uploads/2012/04/IGLYO-Teachers-Guide-to-Inclusive-Education2.pdf> (27.11.19).

⁹⁰ <https://www.eswirdbesser.at> (27.11.19).

⁹¹ <https://itgetsbetter.org> (27.11.19).

6. Implikationen und auf den Kontext Deutschschweiz übertragbare Projekte

Im Folgenden werden basierend auf den Rechercheergebnissen Implikationen, Massnahmen und Projekte skizziert, die für die Deutschschweiz Anwendung finden könnten.

Während der Rechercharbeit wurde sichtbar, dass die Datengrundlage allgemein zu LGBTIQ-Personen, aber insbesondere auch zu LGBTIQ-Jugendlichen, in der Schweiz sehr dürftig ist. Zu wünschen wäre folglich eine **Verbesserung der theoretischen und deskriptiven Grundlagen zur LGBTIQ-Bevölkerung**. Beispielsweise könnte diese Forschung die Situation und das Wohlbefinden von LGBTIQ-Jugendlichen analysieren. Dies könnte in einer spezifischen flächendeckenden Befragung erfolgen oder aber auch durch die Inklusion diverser „Vielfaltsthemen“ in bereits bestehende grosse Jugendbefragungen.

Was mehrere Studienergebnisse zeigen,⁹² wurde auch im Gespräch mit verschiedenen Fachpersonen klar: **Themen rund um sexuelle und geschlechtliche Vielfalt sollten systematisch in die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen und weiteren pädagogischen Fachpersonen einfließen**. Wenn diese Themen nur in fakultativen Kursen angeboten werden, führt es meist dazu, dass die bereits interessierten und informierten Personen diese Kurse belegen. Grundlegend für einen sensiblen Umgang mit Themen rund um sexuelle und geschlechtliche Vielfalt ist eine konsequente Schulung des ganzen pädagogischen Personals.

Wie das Beispiel der Vernetzungstreffen in Deutschland zeigt, führen **regelmässige Fachtreffen zu einer Bündelung und gezielteren Kommunikation der bereits bestehenden Inhalte**. Wie diverse Fachpersonen anmerken, wären für die Schweiz solche Vernetzungsbestrebungen auf nationaler und/oder sprachregionaler Ebene erfolgsversprechend. In Fachtreffen könnten sich die spezifischen Vereine, die Projektleitenden der diversen Angebote sowie die Forschenden zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt austauschen und vernetzen. Dadurch würde das Angebot gebündelt, geschärft und gleichzeitig professionalisiert.

Wie der Bericht zeigt, gibt es in der Schweiz unterschiedliche Angebote zur Thematisierung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. In den meisten Fällen müssen sie jedoch recherchiert und bestellt/eingeladen werden (Bsp. Schulprojekte wie ABQ, GLL und COMOUT oder Broschüren wie „Mittendrin“) oder sie sind zu ausführlich, als dass sie in Kürze einen Überblick über die LGBTIQ-Themen böten.

⁹² Kappler/Schär, 2019.

Klocke et al., 2016.

Klocke et al., 2018.

Ein niederschwelliges, anschauliches und kostenloses Infomaterial zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in pädagogischen Settings (für Lehrpersonen, Schulsozialarbeiter_innen, Sexualpädagog_innen, Vereine, aber auch ältere Schüler_innen) wäre eine einfache Massnahme, die komplexen Themen kurz und knapp an die Zielpersonen zu bringen. Darin könnten sich beispielsweise mit Comic-Bildern illustrierte Definitionen finden, Handlungsempfehlungen für den pädagogischen Kontext, Links auf Sammlungen mit Methoden für die Thematisierung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt im Unterricht oder in der Jugendarbeit, Links auf die wichtigsten Beratungsstellen und Literaturempfehlungen

7. Literaturangaben

Agentur der Europäischen Union für Grundrechte FRA (Hg.): LGBT-Erhebung in der EU. Erhebung unter Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender-Personen in der Europäischen Union, 2013.

Agentur der Europäischen Union für Grundrechte FRA (Hg.): Being Trans in the EU – Comparative analysis of the EU LGBT survey data, 2014.

Barrense-Dias, Yara/Akré, Christina/Berchtold, André/Leeners, Brigitte/Morselli, Davide/Surís, Joan-Carles: Sexual health and behavior of young people in Switzerland, *Raisons de santé* 291, 2018.

Baumbast, Stephanie/Hofmann-van de Poll, Frederike/Lüders, Christian: Non-formale und informelle Lernprozesse in der Kinder- und Jugendarbeit und ihre Nachweise, Deutsches Jugendinstitut e.V., 2012.

Bittner, Melanie/Lotz, Alexander: Vielfalt an Schulen! Vielfalt in Schulen? Zur Sichtbarkeit von lesbischen, schwulen und bisexuellen Lebensweisen in Schule und Unterricht, in: Eisenbraun, Veronika/Uhl, Siegfried (Hg.): *Geschlecht und Vielfalt in Schule und Lehrerbildung*, Waxmann, 2014, S. 93-110.

Bundesrat: Prüfung der Grundlagen zur Sexualaufklärung. Bericht des Bundesrats in Erfüllung des Postulates 14.4115 Regazzi vom 10. Dezember 2014, 2018.

Clark, Terryann C./Lucassen, Mathijs F. G./Bullen, Pat/Denny, Simon J./Fleming, Theresa M./Robinson, Elizabeth M./Rossen, Fiona V.: The Health and Well-Being of Transgender High School Students. Results from the New Zealand Adolescent Health Survey (Youth'12), in: *Journal of Adolescent Health*, 55(1), 2014, 93-99.

Cole, Steve W./Kemeny, Margaret E./Taylor, Shelley E./Visscher, Barbara R.: Elevated physical health risk among gay men who conceal their homosexual identity, in: *Health Psychology*, 15(4), 1996, 243-251.

Conron, Kerith J./Scott, Gunner/Sterling Stowell, Grace/Landers, Stewart J.: Transgender health in Massachusetts. Results from a household probability sample of adults, in: *American Journal of Public Health*, 102(1), 2012, 118-122.

Council of Europe. Commissioner for Human Rights (Hg.): *Human rights and intersex people*, 2015.

Descuves, Anne/Berrut, Sylvie: La santé des femmes qui aiment les femmes, 2014, <https://www.santegaie.ch/medias/2017/12/santedesfemmes-dec2013.pdf> (27.11.19).

Eisner, Léïla/Hässler, Tabea: Swiss LGBTIQ+ Survey 2019. Summary Report, PsyArXiv, 2019.

Expertengruppe Sexualaufklärung (Hg.): Expertenbericht. Sexualaufklärung in der Schweiz mit Bezug zu internationalen Leitpapieren und ausgewählten Vergleichsländern, 2017.

Frei, Lukas/Regli, Daniel/Widmer, Adrian/Znoj, Hansjörg: Angst vor Ablehnung als Risikofaktor für Suizidalität bei homo- und bisexuellen Personen, in: *Sexuologie*, 20(3-4), 2013, 163-174.

Geiser, Lukas: Die Sache mit dem Sex und der Liebe – Sexualkundlichen Unterricht kompetenzorientiert umsetzen, in: Naas, Marcel (Hg.): *Kompetenzorientierter Unterricht auf der Sekundarstufe 1. Erziehungswissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven*, hep Verlag, 2016, 403-425.

Gesundheitsförderung Schweiz (Hg.): Geschlechtliche und sexuelle Minderheiten in Gesundheitsförderung und Prävention. Zielgruppe Kinder und Jugendliche, Faktenblatt 19, 2017.

Haas, Ann P./Rodgers, Philip L./Herman, Jody L.: Suicide Attempts among Transgender and Gender Non-Conforming Adults. Findings of the National Transgender Discrimination Survey, 2014.

Hatzenbuehler Mark/Keyes Katherine: Inclusive anti-bullying policies and reduced risk of suicide attempts in lesbian and gay youth. *Journal of Adolescent Health*, 53(10), 2013, 21-26.

Hull, Carrie/Fausto-Sterling, Anne: How sexually dimorphic are we? Review and synthesis, in: *American Journal of Human Biology*, 15(1), 2003, 112-115.

Kappler, Christa/Schär, Patricia: GeRo21. Reflexion von Geschlecht und Rollen – Umsetzung des Lehrplans 21, Pädagogische Hochschule Zürich, 2019.

Kuyper, Lisette/Wijzen, Ciel: Gender Identities and Gender Dysphoria in the Netherlands, in: *Archives of Sexual Behavior*, 43(2), 2014, 377-385.

King, Michael/Semlyen, Joanna/See Tai, Sharon/Killaspy, Helen/Osborn, David/Popelyuk, Dmitri/Nazareth, Irwin: A systematic review of mental disorder, suicide, and deliberate self-harm in lesbian, gay and bisexual people, in: *BMC Psychiatry*, 8(70), 2008.

Klocke, Ulrich/ Latz, Sabrina/Scharmacher, Julian: Schule unterm Regenbogen? Einflüsse auf die Berücksichtigung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt durch Lehrkräfte, Unveröffentlichtes Manuskript, Institut für Psychologie, Humboldt-Universität zu Berlin, 2016.

Klocke, Ulrich/Salden, Ska/Watzlawik, Meike: Oft beschimpft, aber selten sichtbar: Wie nehmen pädagogische Fachkräfte an Schulen die Situation von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* und inter* (Isbti*) Schüler*innen wahr und was bewegt sie zum handeln? Vortrag an der Bundeskonferenz Schulpsychologie, Frankfurt am Main, 2018.

Krell, Claudia/Oldemeier, Kerstin: Coming-out – und dann...?! Ein DJI-Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Deutsches Jugendinstitut e. V., 2015.

Lehavot, Keren/Simoni, Jane M.: The impact of minority stress on mental health and substance use among sexual minority women, in: Journal of Consulting and Clinical Psychology, 79(2), 2011, 159-170.

Loutzenheiser, Lisa W./MacIntosh, Lori B.: Citizenships, Sexualities and Education, in: Theory into Practice, 43(2), 2004, 151-158.

Meyer, Ilan H.: Prejudice and Discrimination as Social Stressors, in: Meyer, Ilan H./ Northridge, Mary E.: The Health of sexual Minorities. Public Health Perspectives on Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender Populations, Springer, 2007.

Nordt, Stephanie/Kugler, Thomas (Bildungsinitiative Queerformat) et al.: Murat spielt Prinzessin, Alex hat zwei Mütter und Sophie heißt jetzt Ben. Sexuelle und Geschlechtliche Vielfalt als Themen frühkindlicher Inklusionspädagogik, Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg und Bildungsinitiative Queerformat im Rahmen der Initiative „Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt“ (Hg.), 2018.

Plöderl, Martin: Sexuelle Orientierung, Suizidalität und psychische Gesundheit, Beltz Verlag, 2005.

Plöderl, Martin/Kralovec, Karl/Fartacek, Clemens/Fartacek, Reinhold: Homosexualität als Risikofaktor für Depression und Suizidalität bei Männern, in: Blickpunkt DER MANN. Wissenschaftliches Journal für Männergesundheit, 7, 2009, S. 28-37.

Poteat, Paul V/Russell, Stephen T.: Understanding Homophobic Behavior and Its Implications for Policy and Practice, in: Theory Into Practice, 52(4), 2013, 264-271.

Savin-Williams, Rich C.: Who's Gay? Does It Matter?, in: Current Directions in Psychological Science, 15(1), 2006, 40-44.

Schmidt, Friederike/Schondelmayer, Anne-Christin/Schröder, Ute B. (Hg.): Selbstbestimmung und Anerkennung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. Lebenswirklichkeiten, Forschungsergebnisse und Bildungsbausteine, Springer VS, 2015.

Schürer, Anja: Akzeptanz von geschlechtlich-sexueller Vielfalt in der Bundesrepublik Deutschland. Eine vergleichende Analyse der Landesaktionspläne in drei ausgewählten Bereichen, in: Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V. (Hg.), 2018.

Stonewall: The School Report. The experiences of gay young people in Britain's schools in 2012, 2012.

Wang, Jen/Häusermann, Michael/Ajdacic-Gross, Vladeta/Aggleton, Peter/Weiss, Mitchell G.: High prevalence of mental disorders and comorbidity in the Geneva Gay Men's Health Study, in: Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology, 42(5), 2007, 414-420.

Wang, Jen/Häusermann, Michael/Wydler, Hans/Mohler-Kuo, Meichun/Weiss, Mitchell G.: Suicidality and sexual orientation among men in Switzerland. Findings from 3 probability surveys, in: Journal of Psychiatric Research, 46(8), 2012, 980-986.

Weber, Patrick: Suizidgefahr bei homosexuellen Jugendlichen. Bachelor Thesis an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Olten, 2014, <https://los-archiv.ch/images/stories/downloads/Publikationen/weber-patrick-2014-suizidgefahr-bei-homosexuellen-jugendlichen.pdf> (27.11.19).

Widmer, Adrian/Regli, Daniel/Frei, Lukas/Znoj, Hansjörg: Zusammenhänge zwischen sozialer Unterstützung und Suizidalität bei homo- und bisexuellen Personen, in: Zeitschrift für Sexuallforschung, 27(3), S. 220-236.